

## Inhaltsverzeichnis

FK-Diskussion

*Gert Gabriëls/Reinhold Waltermann*

*Reuven Moskovitz*

### **FK-Termine**

*Heinz Missalla*

*„Katholische“ und „evangelische“ Kirche*

*KANN*

*Angelika Wilmes*

*Peter Paul Kaspar / Peter Pawlowsky*

*kath.net*

### **FK-Finanzen**

*Ludger Funke*

*Otto Mauer*

Ökumene

Brasilienreise: Bilder und Reisebericht

Zum palästinensischen Bruderkrieg

Der Glaube als Protest gegen die Absurdität einer Welt ohne Gott

Definitionen nach Hans Küng

Papst betont Einzigartigkeit der katholischen Kirche

Kirche Christi - gemessen am Evangelium

Wir sind Biedermeier

Deutsche Bischöfe im Ungehorsam gegenüber der päpstlichen Autorität

Was tut sich im Ständigen Arbeitskreis

Wer darf in der Kirche reden?

## Ökumene

von Angelika Wilmes

Ökumene (ursprünglich: „der bewohnte Erdkreis“) ist schon vom Begriff her nur universal denkbar. Namentlich die christliche Ökumene muss sich allen Religionen öffnen, wenn sie dem Anspruch Jesu gerecht werden will:

### Jesus hatte keine Berührungängste mit Menschen anderer Religionen und Anschauungen

- Er ließ sich auf ein theologisches Gespräch mit der Samariterin ein, er heilte die Tochter der kanaanäischen Frau und den Knecht des römischen Hauptmanns.
- In einem seiner Gleichnisse ist es gerade der andersgläubige Samariter, der den Überfallenen versorgt und damit das Hauptgebot der Nächstenliebe erfüllt.
- Er verkündet keinen Gruppen- oder Stammesgott, sondern den Vater aller Menschen, aller Völker.

### Jesus ging es nicht um Riten, heilige Gebräuche und Gesetze. Der Mensch stand für ihn im Mittelpunkt

- Einen Kranken zu heilen war für ihn wichtiger als die Einhaltung des im Judentum so zentralen Sabbatgebots.
- Speisevorschriften oder rituelle Waschungen hatten für ihn dann keine Geltung, wenn sie Menschen ausschlossen oder ihnen Unzumutbares abverlangten.
- Die Menschenliebe stellte er der Gottesliebe gleich. (Dieses Gleichheitszeichen können wir nicht ernst genug nehmen.)

### Jesus ging es nicht um wahre oder falsche Lehre

- Ihm ging es um die vertrauende Hingabe des Menschen an den tragenden Grund des Lebens, an den Sinn, an Gott. Diesen erfuhr er als liebende Nähe, als guten Vater, der vor allem auf der Seite der Leidenden und Zu-kurz-Gekommenen steht.
- Seine Aufgabe sah er darin, „Leben in Fülle“ zu ermöglichen, geglücktes Leben in versöhnter Gemeinschaft und Solidarität.

Auch wir Christen des 21. Jahrhunderts stehen unter dem Anspruch Jesu. Er wollte keine neue Religion gründen. Vielmehr übte er fundamentale Kritik am damals gängigen „Religionsbetrieb“.

### Was steht der Ökumene entgegen - bei uns Christen und in den anderen Religionsgemeinschaften?

Eine überzogene Betonung der Gruppenidentität

- eine Religion, die nicht zumindest ansatzweise den Blick auf alle Menschen richtet, ist zur Ökumene weder gewillt noch fähig,
- Wo Riten, heilige Orte und Vorschriften einen grundsätzlich ausschließenden Charakter haben, wo sie nicht hinterfragt und verändert werden dürfen, sind wirkliche gegenseitige Achtung und ökumenisches Miteinander nicht möglich.

Der Anspruch, im Alleinbesitz der Wahrheit zu sein

- Eine Religion, die glaubt, Wahrheit könne man fix und fertig ein für allemal besitzen, erkennt die Komplexität der Wirklichkeit, die Begrenztheit unseres Erkennens und die von jedem Menschen und jeder Zeit immer wieder deutungsbedürftige „Offenbarung“.

Die Bejahung von Zwang und physischer Gewalt zur Durchsetzung religiöser Ziele

- Wo Priester von Amtsenthebung bedroht sind, wenn sie aus ökumenischer Überzeugung der Einladung zum evangelischen Abendmahl folgen oder selber zur Eucharistie einladen, aber auch wo im Namen der Religion Frauen ausgepeitscht werden, die sich modern kleiden, wo zum „Heiligen Krieg“ aufgerufen wird, da gibt es zwischen Kirchen oder Religionsgemeinschaften keine gemeinsame Grundlage für ökumenische Arbeit.

Die Verquickung von Religion und Machtpolitik

- Wo religiöse und weltliche Macht sich zusammenschließen, um Menschen zu entmündigen, kann sich Ökumene nicht entfalten; denn sie setzt die Toleranz und das gegenseitige Verständnis freier Menschen voraus, die zu einer verantworteten Glaubensentscheidung fähig sind.

### **Welches sind die Ziele ökumenischer Arbeit?**

Für Menschen, die an Jesus glauben, dessen Leben ein Evangelium, eine „gute Nachricht“, für alle war, ist eine ernsthaft angestrebte Ökumene mit allen Religionen das Gütezeichen recht verstandenen Christentums. Vielleicht ist Ökumene heute sogar das neue Wort für Mission, die durch Bevormundung, europäische Überheblichkeit und Gewaltanwendung so häufig in Misskredit gebracht worden ist.

### **Wie kann solche Ökumene aussehen?**

- Nicht Menschen abwerben für die eigene Gruppe, sondern unter Brüdern und Schwestern aufeinander hören. Alle ernsthaft Suchenden haben zu unserem religiösen Weltbild etwas beizutragen.
- Nicht aussperren, sondern einladen, z. B. zu gemeinsamem Handeln dort, wo Gerechtigkeit gefragt ist. Auf dem langwierigen Weg zur Überwindung weltweiter Armut und Ungerechtigkeit und bei den Bemühungen um Frieden und Ächtung der Gewalt können gerade die Religionsgemeinschaften einen wichtigen Beitrag leisten, wenn sie mit einer Stimme sprechen.
- Christen müssen dabei nicht schweigen über die menschenfreundliche Botschaft Jesu, müssen ihre Überzeugung nicht aufgeben. Wenn sie konsequent nach ihr leben, gerade im versöhnten Miteinander mit den verschiedenen Religionsgemeinschaften, ist das „Mission“, die überzeugt. Solche Predigt durch das eigene Leben vereinnahmt niemanden. Sie kann den anderen lassen, wie er ist, in dem Vertrauen, dass alle Menschen angenommen sind.

*Angelika Wilmes*

## **Zu Gast bei den brasilianischen Partnern des Freckenhorster Kreises**

*von Gert Gabriëls und Reinhold Waltermann*

Von den drei Wochen unserer Brasilienreise galten zwei Wochen (5. - 18. Juni 07) den Besuchen bei unseren langjährigen Projektpartnern in São Paulo, Recife und der Diözese Crateús. Wir reisten zusammen mit zwei Frauen aus der KFD und einem Ehepaar aus dem Brasilien-Arbeitskreis in der St.-Sebastian-Gemeinde in Münster-Nienberge, die ebenfalls seit Jahren mit denselben Projektpartnern verbunden sind. Bei allen Partnern fanden wir eine überaus herzliche Aufnahme und großartige Gastfreundschaft und bekamen anschauliche Einblicke in die Arbeit vor Ort. Sehr lebendig konnten wir erfahren, wie sehr die finanzielle Unterstützung, aber vor allem auch die menschliche Partnerschaft über so viele Jahre eine freundschaftliche Verbundenheit hat wachsen lassen.

Die Schwestern des Amparo Maternal in São Paulo brachten beim Abschied diese Verbundenheit auf einer kleinen Karte mit den folgenden Worten zum Ausdruck: „Es ist wunderbar, auf eine so starke Freundschaft zählen zu können. Euch gilt unser Dank, der aus tiefstem Herzen kommt. Wir haben das Vertrauen, mit Sicherheit, dass Gott trotz der weiten Entfernung zwischen Deutschland und Brasilien in unserer Mitte ist aufgrund unseres gemeinsamen Einsatzes und unseres Kampfes für dieselbe Sache, nämlich denen mehr Leben zu geben, die es nicht haben.“

## 1. Amparo Maternal

Es ist der Name eines großen Entbindungskrankenhauses für die Frauen aus den Elendsvierteln des Großraums São Paulo. Täglich werden hier 35 bis 40 Kinder geboren von Frauen, die keine Chance haben, in einem städtischen oder privaten Krankenhaus aufgenommen zu werden, da sie über keinerlei Versicherung oder eigene Mittel verfügen. Hinter dem Namen Amparo Maternal steht eine kleine Kommunität außerordentlich lebendiger brasilianischer Schwestern, genauer gesagt: von vier Schwestern, von denen zwei bereits 80 Jahre alt sind. Sie tragen die Last und das finanzielle Risiko des großen Unternehmens und sind der spirituelle Motor für die über 200 voll- oder teilzeitangestellten Ärzte, Krankenschwestern, Hebammen und Verwaltungskräfte.

Grundsatz des Hauses ist: Keine schwangere Frau wird abgewiesen, gleich welcher Hautfarbe oder religiöser Überzeugung sie ist. Staatliche Stellen tragen nur 60 % der Kosten - und das noch unregelmäßig und mit Verzögerung. Alles andere muss durch Spenden gedeckt werden. Als wir bei unserem Besuch die mitgebrachten Spenden des FK abgaben, konnten die Schwestern 30% der ausstehenden Gehälter des laufenden Monats auszahlen.

Erstaunt hat uns, dass ausgerechnet diese Einrichtung für die ärmsten Frauen einen gewissen Modellcharakter hat. Das Haus verfügt über eine ganz Reihe von Geburtszimmern, in denen die meisten Kinder auf natürliche Weise geboren werden unter Assistenz einer Hebamme und einer Krankenschwester, während es in der brasilianischen Gesellschaft geradezu Mode geworden ist, ein Kind mit Kaiserschnitt zur Welt zu bringen. Im Amparo ist das die Ausnahme, zu der es nur kommt, wenn es medizinisch geboten erscheint. Beeindruckt hat uns die Sorgfalt und Wertschätzung, die jede Frau und jedes neugeborene Kind erfahren, ganz besonders bei den Frühgeburten. Die mütterliche Sorge und die Leitung des Amparo hat seit über 30 Jahren Schwester Anita. Sie dürfte die „kinderreichste Frau“ der Welt sein. Nach und nach übernimmt Schwester Enir die Leitungsaufgabe von der heute 80-jährigen.

Angeschlossen an das Amparo Maternal ist das Amparo Social, in dem die Mädchen und Frauen, die keine andere Bleibe haben, vor und nach der Entbindung Unterkunft und Weiterbildung erhalten. Nach Möglichkeit wird keine Frau auf die Straße entlassen.

Die älteste der Schwestern, die heute 81-jährige Schwester Rosina, ist eine Frau von unglaublicher Aktivität - ein enormes Organisationstalent mit viel Herz und Liebe zu den Armen. Sie hat ein großes Betreuungsprogramm aufgebaut für Kinder aus den überfüllten „Bienenkörben“ (Hochhäuser in schlechtem Zustand, in denen viele Wohnungen wegen der zu zahlenden Miete von zwei oder drei Familien bewohnt werden.) Die Kinder kommen morgens zum Frühstück in die Einrichtung, gehen von hier aus zur Schule, bekommen Mittagessen und werden in der Freizeit pädagogisch betreut, bis sie abends in ihre Familien zurückgehen. Kleinere Kinder im Vorschulalter finden in der Einrichtung so etwas wie einen Schulkindergarten. Es sind annähernd 550 Kinder, die insgesamt betreut werden.

Auf die Initiative von Schwester Rosina geht außerdem ein Mittagstisch für Menschen ohne Wohnung zurück, bei dem täglich ca. 350 Menschen an runden Tischen zum Essen zusammensitzen. Auch finden sie in der umgebauten und sauber ausgestatteten ehemaligen Lagerhalle Möglichkeiten zum Duschen und zum Waschen ihrer Kleidung. Wir haben uns an einem Tag eingereiht und am Mittagessen teilgenommen. So konnten wir uns überzeugen, dass hier für die Menschen, die unter vielen Entbehrungen leben, wenigstens einmal am Tag ein gutes Essen (zum Sattessen) angeboten wird. Und mehr noch: Auch eine würdige Form des Miteinander-Essens.

Die Spenden für das Amparo Maternal und die Kinderbetreuung in der Einrichtung der Schwestern setzen sich zusammen aus vielen Einzelspenden, Kollekten anlässlich von Beerdigungen, Hochzeiten oder Geburtstagen, aber auch einer Anzahl von Daueraufträgen. Zweimal waren wir in der Vergangenheit in der Lage, auch mit größeren Spenden zu helfen, als der Freckenhorster Kreis testamentarisch ein Haus, bzw. einen Anteil an einem Haus zu Gunsten des Amparo vermacht bekam.

*(Konto: Freckenhorster Kreis, Darlehnskasse Münster (BLZ 400 601 65) Konto-Nr. 3799 702)*

## 2. Gemeinschaft der Kleinen Propheten (CPP) - Straßenkinderprojekt in Recife

Zwei Tage waren wir zu Gast in der CPP (Comunidade dos Pequenos Profetas) und konnten einen Eindruck gewinnen von der praktischen Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen von der Straße. Das Projekt richtet sich vor allem an Kinder und Jugendliche, Jungen und Mädchen, die auf der Straße ihr „Zuhause“ gefunden haben und somit schwer oder gar nicht zu resozialisieren sind. Viele von ihnen sind bereits kriminell geworden, nicht selten im Auftrag von Erwachsenen, sogar von Polizisten. Viele haben mit Drogen zu tun und sind von Gewalt bedroht.

In dem inzwischen erworbenen großen Haus im Stadtteil São José, das vormittags und bis in den späten Nachmittag hinein geöffnet ist, finden die Kinder und Jugendlichen eine Anlaufstelle, die ihnen Essen, Möglichkeiten der Körperpflege und kreative Freizeitbeschäftigungen wie u.a. Basteln, Musik (Trommeln) und Tanzen anbietet. Auch finden sie hier Ansprechpartner und psychologische Hilfe z. B. in Gesprächsgruppen zu Themen wie soziale Situation, Rassismus, Vorurteile, Rechte der Kinder, Kultur, Ängste, Träume, Zukunft, Sexualität, Abort und bei Bedarf auch die Vermittlung medizinischer Hilfe.

Insgesamt haben ca. 330 Kinder und Jugendliche Kontakt zur Einrichtung. Die tägliche Besucherzahl schwankt jedoch sehr stark. Die Kinder sind „wie Vögel“, sie schwirren durch die Stadt. Man weiß nie, wie viele an einem Tag hereinkommen. Aber die täglichen Besucher werden namentlich festgehalten. Im Haus herrscht eine erstaunliche Disziplin.

Wir konnten auch in Kontakt treten mit dem inzwischen großen Team der Vollzeit- und Teilzeitkräfte, die sich einmal in der Woche alle zusammen zur Teambesprechung treffen. Darunter sind eine Reihe studentischer Praktikanten aus den Sozialwissenschaften und der Psychologie.

Die Projektbegleitung liegt seit zweieinhalb Jahren bei Misereor. Der Freckenhorster Kreis leitet alle bei ihm ankommenden Spenden für das Projekt an Misereor weiter. Die Spendenquittungen werden von Misereor ausgestellt und auch die gelegentlichen Berichte aus dem Projekt werden von Misereor im Auftrag des FK an die Spender verschickt. Der erste Dreijahresvertrag zwischen Misereor und der CPP über insgesamt 100.000,- Euro war im Juni dieses Jahres nach zweieinhalb Jahren ausgeschöpft, da Misereor den zwischenzeitlich eingetretenen Währungsverlust ausgeglichen hat, um der CPP die zugesagte Stellenfinanzierung zu garantieren. Inzwischen ist nach Absprache mit dem FK aufgrund der vorhandenen Spenden und in Erwartung kommender Spenden zwischen Misereor und der CPP ein neuer Zweijahresvertrag abgeschlossen worden, der der CPP eine gewisse Sicherheit und Kalkulierbarkeit für die Arbeit gibt.

*(Konto: Freckenhorster Kreis, Darlehnskasse Münster (BLZ 400 602 65) Konto-Nr. 3799 705)*

## 3. Projekte in der Diözese Crateùs

Die Diözese Crateùs im Hinterland des armen Nord-Ostens gehört zu den ältesten Partnern des Freckenhorster Kreises. Es gibt seit 35 Jahren einen regen Austausch, nicht zuletzt durch gegenseitige Besuche und die außerordentlich freundschaftliche Beziehung des ersten Bischofs dieser Diözese, Dom Fragoso. Er galt als einer der konsequentesten Praktiker der Befreiungstheologie. Seine Pastoral war darauf ausgerichtet, dass sie „populär“ und „libertadora“ war, d. h. dass die Kirche unter dem einfachen Volk ihren Ort hatte, dass sie dort entstand und auf Befreiung der in der Realität unterdrückten Menschen ausgerichtet war.

Diese Linie der Pastoral wird von seinem seit 8 Jahren im Amt befindlichen Nachfolger Dom Jacinto so nicht weitergeführt. Der neue Bischof entstammt selbst einer eher vermögenden Familie, fördert mit Engagement charismatische Gruppen und holte Ordensleute und Priester, die ein anderes kirchliches Selbstverständnis haben, von außerhalb in die Diözese. Der Wechsel im kirchlichen Verständnis wird u. a. darin deutlich, dass der neue Bischof die festliche Liturgie besonders fördert und nach Umbau und Renovierung der Bischofskirche mehrere größere Kirchen in der Stadt Crateùs baut, während Dom Fragoso dafür Sorge trug, dass in den Wohnbezirken des einfachen Volkes kleine Räume zur Verfügung standen, in denen die Menschen sich versammeln konnten, Kinderbetreuungen stattfanden und bei Gelegenheit auch Gottesdienste gefeiert wurden. So gesehen, prägt zumindest in der Bischofsstadt Crateùs die Mittelschicht wieder stärker das Gesicht der Kirche.

Bischof Jacinto selbst ist ein überaus gastfreundlicher und aufmerksamer, liebenswürdiger Mensch. Er nahm unsere ganze Gruppe fast eine Woche lang in sein Haus auf und sorgte dafür, dass wir überall hingefahren wurden, wo wir die vom FK unterstützen Projekte und Partner besuchen wollten. Wir erfuhren von ihm alle denkbaren Hilfen, und nicht zuletzt lud er uns ein, seinen 60. Geburtstag mitzufeiern, der, ohne dass wir es wussten, gerade in die Zeit unseres Aufenthalts fiel. Ist er in seiner Pastoral auch sehr verschieden von seinem Vorgänger, so zeigt er doch eine Achtung und Wertschätzung für das, was auf seinen Vorgänger Dom Fragoso zurückgeht. Eine Reihe von Priestern, Ordensleuten und Laien, die durch Dom Fragoso geprägt wurden und in seinem Sinne und in unter Dom Fragoso entstandenen Einrichtungen weiter arbeiten, haben alle Freiheit. Gelder, die zweckgebunden vom FK für Projekte einer „befreienden Pastoral“ an den Bischof geschickt werden, leitet er in die Projekte weiter. Die darin engagierten pastoralen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zählen sehr auf die weitere Solidarität und Unterstützung durch den FK.

### **Escola Familia Agricola Dom Fragoso ( EFA)**

Diese vor Jahren gegründete Schule für die Landfamilien hat uns außerordentlich in ihrer Struktur und Zielsetzung überzeugt. Ziel ist, den Jungen und Mädchen in ländlichen Familien eine Ausbildung zu vermitteln, die es ihnen möglich macht, im semi-arida Land mit seinen spärlichen und oft ausbleibenden Regenzeiten zu wirtschaften und zu überleben. Viele junge Menschen wandern aufgrund der geographischen Bedingungen in die großen Städte des Südens ab, wo sie fast ausschließlich in den Elendgürteln der Städte landen. Demgegenüber vermittelt die Schule eine geistige und praktische Ausbildung für ein Leben und landwirtschaftliches Arbeiten im Hinterland des Nord-Ostens.

Mit den bäuerlichen Familien der jungen Menschen werden Ausbildungsverträge geschlossen. Die Jugendlichen verbringen zwei Monate in der einige Kilometer außerhalb von Independencia liegenden Schule (Internat). Dort gibt es täglich abwechselnd theoretischen Unterricht und praktische Feld-, Garten- und Stallarbeit. Nach zwei Monaten kehren die Jugendlichen in ihre Familien zurück, um das Gelernte praktisch umzusetzen. In dieser Zeit werden sie von den Lehrkräften der Schule in ihren Familienbetrieben besucht und beraten. Es gilt, auch der Elterngeneration das neue Wissen zu vermitteln. Nach einiger Zeit kommen die Schüler und Schülerinnen wieder für zwei Monate in die Schule zurück. Und so wechseln Schule und Einsatz im elterlichen Betrieb zwei, in manchen Fällen auch drei Jahre lang ab. Das „Schulgeld“ besteht in Naturalien. Die Jugendlichen bringen jeweils für die zwei Monate Schulzeit ein Kilo Bohnen oder Mais mit, je nachdem, was im elterlichen Betrieb angebaut wird oder vorhanden ist. Wir trafen in der Schule ein junges, hoch engagiertes Lehrpersonal.

Bei einem Besuch in einer Außensiedlung nahe der Stadt Tamboril trafen wir auf eine überzeugende „Frucht“ dieser Schule. Der Hof eines jungen Landwirts, der vor Jahren die EFA besucht hat und seinen Betrieb mit Bewässerung und allem entsprechend umgestellt hat, war Gastgeber für das diesjährige Erntedankfest der Region. Nach dem lebendigen und volksnahen Gottesdienst mit den vielen zusammengekommenen Menschen, konnten wir seinen großen Gemüsegarten mit Tomatenfeld, Salatanbau und anderem besichtigen. Stolz sagte er uns, seine Kinder bräuchten nicht zu dieser Schule zu gehen; die lernten alles jetzt bei ihm. Wir betrachten diese Schule, der man nach dem Tod von Dom Fragoso seinen Namen gab, als eine nachhaltige Investition in die Zukunft junger Menschen.

### **Zisternenbau**

Die Diözese Crateùs hilft kleinen landwirtschaftlichen Betrieben, sofern sie sich auf eigenem oder gesichertem Grund und Boden befinden, beim Bau von Zisternen, in denen das zur kurzen Regenzeit von den Dächern abgeleitete Wasser gespeichert wird. Das so gewonnene Wasser hilft Menschen und Tieren über Dürrezeiten hinweg. Solche Zisternen, die mit Eigenleistungen gebaut werden, sind eine unschätzbare Hilfe und verändern die Lebenssituation einer Familie ganz erheblich. Das Zisternenbau-Programm wird von der CPT (Kommission für die Landpastoral) der Diözese geleitet.

Ein drittes Aktionsfeld, das der FK unterstützt, sind die

### **Acampamentos (Siedlungen auf besetztem Land)**

In der Stadt Crateùs gibt es immer wieder aus dem Hinterland zuwandernde Menschen, die keinen Platz haben, an dem sie wohnen können, und die kein Geld haben, eine Wohnung zu mieten. Zuweilen tun sich diese Menschen zusammen und besetzen ein brachliegendes Grundstück.

Nach der brasilianischen Verfassung kann Land, das fünf Jahre lang brachliegt und nicht genutzt wird, enteignet werden. Die Eigentümer werden vom Staat entschädigt, und das Land kann Landlosen zugesprochen werden. Ein solcher Prozess kommt in aller Regel nur in Gang, wenn Landlose eine Besetzung vornehmen.

So sind in der Stadt Crateús mehrere Siedlungen entstanden, bei denen wir vom Freckenhorster Kreis beim Aufbau durch die Finanzierung von Materialien geholfen haben. Die bisher entstandenen und von uns geförderten Siedlungen geben vor allem indio-stämmigen Menschen eine bescheidene Wohnung. Wir konnten an einem Abend in einer im Aufbau befindlichen Siedlung an einem Fest teilnehmen, das aus indianischer Tradition gestaltet wurde. Ähnlich wie die Afro-Brasilianer besinnen sich die indigenen Brasilianer wieder stärker auf ihre kulturellen Wurzeln. Auch im ländlichen Bereich gibt es derartige Acampamentos, die wir allerdings nicht mehr besuchen konnten. Wir wurden aber von der CPT (Kommission für die Landpastoral) sehr um Unterstützung in der Zukunft gebeten.

Für uns waren es zwei äußerst intensive Wochen mit zahlreichen und sehr beglückenden Begegnungen, in denen wir überall überaus große Gastfreundschaft erleben durften.

(Konto: Freckenhorster Kreis, Darlehnskasse Münster (BLZ 400 602 65) Konto-Nr. 3799701)

• • • • •

## **Zum palästinensischen Bruderkrieg**

*von Reuven Moskovitz*

Liebe Freundinnen und Freunde!

Seit längerer Zeit habe ich keinen Brief mehr geschrieben und dies aus zwei Gründen: Erstens haben einige gute Freunde mit Unbehagen reagiert auf meine Äußerung über die „zweiten Schuld“, die sich die Deutschen mit ihrem Schweigen angesichts der Unrechtspolitik der israelischen Regierungen aufladen. Zweitens wollte ich mit meinen hoffnungslosen Aussagen zum Nahen Osten nicht auch noch zur weiteren Überflutung mit Informationen beitragen.

### **Zum palästinensischen Bruderkrieg**

Während meines Aufenthaltes in Deutschland wurde ich mit zusätzlichen Symptomen konfrontiert, die viele gutmeinende Deutsche verunsichern. Nennen wir zuerst den palästinensischen Bürgerkrieg im Gaza-Streifen. Ist das nicht eine Bestätigung der Unzuverlässigkeit der Palästinenser, Friedenspartner für Israel zu werden?

Eine jüdische Weisheit besagt: Der Weise lässt sich nie in eine Sackgasse treiben, aus welcher der Kluge einen Ausweg findet. Die israelischen Sicherheitspolitiker haben sich weder als Weise noch als Kluge gezeigt, sondern als raffinierte Schlitzohren, die uns und den gesamten Nahen Osten seit 60 Jahren zielstrebig in eine fast aussichtslose Sackgasse der Gewalt und Gegengewalt gesteuert haben. Wie in jedem Konflikt kann man nicht nur eine Seite als ausschließlich schuldig bezeichnen. In diesem Fall aber stimmt die Symmetrie nicht, der Stärkere hat die Macht - auch über die Information. Was heute in der Publizistik „Spin“ genannt wird, eine Verdrehung der Tatsachen, nahm schon der Prophet Jesaja wahr: „Weh denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die aus Finsternis Licht und Licht aus Finsternis machen ... Weh denen, die weise sind in ihren eigenen Augen und sich selbst für klug halten“ (Jes.5,20/21).

Die schreckliche Situation im Gazastreifen ist die extreme Explosion eines schon lange brodelnden Vulkans. Die bittere historische Wahrheit ist, dass in den 60 Jahren die Situation in Wirklichkeit gar nicht immer aussichtslos war. Aber den israelischen Spin-Politikern gelang es, durch den Versuch, die Palästinenser zu dämonisieren und als kriminelles Volk anzuprangern, sie so darzustellen, als seien sie kein vernünftiger Partner für ein gerechtes Aushandeln des Konfliktes. Die andauernde Verdrehung der Tatsachen ist möglich, weil die meisten Menschen mit alltäglichen Problemen und Sorgen beschäftigt sind und sich nicht die Mühe machen, die tatsächlichen Zusammenhänge wahrzunehmen.

So konnte die Auschwitztrumpfkarte immer gezogen werden, die Israel als ewig bedrohtes Opfer und die Palästinenser und die arabische Welt als ewige Täter bezeichnet, unfähig und unwillig zu einem vernünftigen politischen Dialog. So ist der Mythos entstanden, dass wir keinen Gesprächspartner haben - obwohl es während der gesamten 60 Jahre Dutzende Male Gespräche über Friedensentwürfe gab. Tragischerweise haben die arabischen und palästinensischen Anführer in der Öffentlichkeit nur über Krieg gesprochen, aber hinter den Kulissen waren sie oft bereit zu verhandeln, während von den israelischen Regierungen nur weitschweifig über Frieden geredet, aber zahlreiche Kriege entfacht wurden. Wir Juden sind nicht viel besser und die Palästinenser nicht viel schlimmer. Uri Avnery hat mit Recht geschrieben: Wenn die arabischen Anführer hören, dass Israel die Hand zum Frieden ausstreckt, muss man sich zum Krieg vorbereiten ... und dies nicht, weil Israel blutrünstiger ist, sondern weil es unbeirrt eine klare, aber unmachbare Strategie verfolgt:

1. auf keinen Fall die Entstehung eines palästinensischen Staates zu ermöglichen,
2. auf keinen Fall einen jüdischen Staat in Palästina, sondern nur Palästina als jüdischen Staat zu akzeptieren.
3. auf keinen Fall die Verantwortung für die Vertreibung Hunderttausender Flüchtlinge zu übernehmen und deren Rückkehrrecht anzuerkennen.

In der Eskalation des Konfliktes mit der arabischen Welt kamen Annektionsabsichten hinzu, sei es auf Kosten von Syrien, sei es von Libanon und Ägypten. Um diese Strategie zu verwirklichen, sind gegen die Nachbarstaaten ein Dutzend Kriege geführt worden.

Der heimliche Traum aller israelischen Anführer war, die palästinensische Bevölkerung dazu zu bringen, zermüht aufzugeben und sich selbst in Bruderkämpfen zu zerstören. Und das ist genau das, was heute in Gaza und der Westbank geschieht. Für die israelische Regierung bedeutet das die Aussicht, nach dem Motto „divide et impera“ eine Quizzing-Regierung unter ihren Einfluss zu bekommen. Die Palästinenser sind nicht total schuldlos an diesem Bürgerkrieg, zumal sie mit umgekehrtem Vorzeichen dieselbe Strategie verfolgen - ein palästinensisches Palästina - aber die erwähnte israelische Politik trägt die Hauptverantwortung für diese dramatische Eskalation.

Ein anderes Thema, das die Menschen erschüttert und verunsichert: Wie können muslimische Ärzte sich an mörderischen Terrorakten beteiligen? Bedenken sollte man, auch wenn das kein Trost ist, dass dies kein muslimisches Patent ist: Auch der Israeli Baruch Goldstein, der Serbe Karadzic waren Ärzte, die den Hippokrateseid geleistet hatten ...

### **Auf dem Kirchentag: Die vergeudete Gunst der Stunde?**

Die arabische Initiative

Ich schreibe diese Zeilen nach dem Evangelischen Kirchentag in Köln, zu dem ich zum ersten Mal offiziell eingeladen wurde! Seit Jahrzehnten kam ich dort hauptsächlich mit meiner Mundharmonika „zu Wort“. Diese Einladung ist dem unablässigen Einsatz von Hans-Werner von Wedemeyer zuzuschreiben, wofür ich ihm sehr herzlich danke! Im vollbesetzten Gürzenichsaal hatte ich die Gelegenheit, zu vielen Menschen, bekannten und unbekannt, zu sprechen. (...)

Aber ist es mir gelungen, auf dem Kirchentag ... das Wesentliche zu vermitteln? Ich bin der Meinung, dass wir uns heute in einer einmaligen Gunst der Stunde befinden. Der einzig aussichtsreiche Friedensplan, wurde bisher auffällig übergangen und auch von Avi Primor unter den Teppich gekehrt: die saudi-arabische Initiative vom März 2007, propagiert auf dem arabischen Gipfeltreffen in Saudi-Arabien, untermauert und unterstützt durch 22 arabische Staaten und palästinensische Politiker wie Abu Maazen, Ismael Hanija und Khaled Mashal. Alles andere als dieser Vorschlag ist Heuchelei und Augenwischerei. Israel wird der Frieden angeboten durch gegenseitige Anerkennung und durch Grenzen (von 1967), die für Israel die Sicherung von knapp 80% des ehemaligen Palästina bedeuten und durch das Knüpfen von diplomatischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen ein neues Zusammenleben ermöglichen. Ist nur der Hamas-Terror schuld daran, dass diese kostbare und fragile Brücke, die über den tiefen Abgrund der verfeindeten Völker gespannt werden könnte, nicht betreten wird? Statt Entgegenkommen zu zeigen, versucht man mit einer hinkenden, inkompetenten Feuerwehr - genannt das Nahost-Quartett - den Brand zu löschen. Seit Jahren schürt dieses manövrierunfähige Vehikel falsche Hoffnungen und verhindert doch jegliche Bewegung zum Frieden. Nach jüngsten Äußerungen aus den Kreisen der arabischen Führer darf man hoffen, dass sie die obengenannte saudi-arabische Initiative aktiv weitertreiben wollen.



## Deutsche Kapitulationen

Einen anderen Punkt, den ich schon wiederholt voller Sorge angesprochen habe und der meine Hoffnungslosigkeit verstärkt, ist die „willige“ Kapitulation der meisten Freunde Israels angesichts des Antisemitismusvorwurfs, sobald sie ein Wort der Kritik an der israelischen Politik äußern. Ich schreibe „willig“, weil ich kaum eine deutsche kritische Stimme höre, die nicht behauptet: „Reuven, was du sagst können nur Juden und Israelis sagen. Wir Deutschen, auch wenn wir genauso denken wie du, dürfen es nicht.“ Ich kann das verstehen, aber nachvollziehen kann ich es nicht!

Nichts rechtfertigt diese Selbst-Diskriminierung! Nach meiner Überzeugung hat jeder deutsche, friedfertige Humanist das Recht, ja sogar die Pflicht, Kritik an der Politik Israels genauso wie an jeder rechts- und friedenswidrigen Politik zu äußern.

Natürlich hat dieses Verhalten vieler Deutschen mit der Vergangenheit zu tun. Diejenigen, die Reue zeigten, entwickelten meistens eine verständliche, aber nicht immer gut begründete Verklärung gegenüber der israelischen Demokratie. Die dunkle Seite Israels wurde und wird bis heute durch die Sorge um die Zukunft Israels und durch die falsche Annahme, alle seine Kriege seien Verteidigungskriege, verdrängt. Nun zeigt sich mehr und mehr die schlimme Wahrheit, die ich unablässig anklage. Die führenden Politiker zeigen sich in ihrer Armseligkeit, auch wenn sie diese mit Panzern, Kampfhubschraubern und Abrissbaggern verdecken wollen.

Der Londoner Beschluss von 1945, der die Grundlage für die Verurteilung der deutschen NS-Kriegsverbrecher in Nürnberg ist, bezeichnet als schlimmstes Verbrechen gegen die Menschheit das Verbrechen gegen den Frieden. Solcher Verbrechen haben sich meine Machthaber seit knapp 60 Jahren schuldig gemacht! Auch der letzte Krieg im Libanon war eine gut durchdachte Brandstiftung im Libanon, im Gaza-Streifen und in Israel. Eine Welt, die den Frieden als wichtigstes Gut betrachtet und trotzdem diesen Krieg bejaht, kann nicht als zivilisierte, den Frieden suchende und Menschen- sowie Völkerrecht unterstützende Welt betrachtet werden! Wenn der beliebte ehemalige Außenminister Joschka Fischer und die Bundeskanzlerin Angela Merkel sich reflexartig hinter diese Verbrechen schon seit 30 Jahren weise ich in Deutschland auf die verhängnisvollen Gemeinsamkeiten zwischen der deutschen und der jüdischen Existenzproblematik hin. Vor genau 40 Jahren hat der hervorragende Wissensgenosse den Frieden stellen, dann haben sie die Bundesrepublik Deutschland als mitschuldig kompromittiert.

Lange Zeit dachte ich, dass die deutschen Politiker schlecht über die Politik im Nahen Osten informiert seien. Seit dem amerikanisch-englisch-israelischen Anti-Terror-Kreuzzug bin ich davon überzeugt, dass die deutschen Politiker schlecht orientiert sind!

Die Ereignisse in Heiligendamm und der Zaun, der mich an unsere Zäune und Mauern erinnert hat, haben mich erschüttert. Das Einschwenken Deutschlands in das eigentlich schon gescheiterte Sicherheitskonzept gefährdet die erfolgreiche deutsche Identität als friedensstiftende Macht. Die vorerst letzte, ungeheuerliche Blüte dieses Wahns stellt der Vorschlag des deutschen Innenministers, Wolfgang Schäuble, dar, ein israelisches Patent zu übernehmen: gezielte Hinrichtung von Terrorverdächtigen. Und das in einem Land, das noch nicht einmal die Todesstrafe vorsieht! In einer selbstbewussten Demokratie hätte so ein Aufruf einen empörten Aufschrei verursachen müssen. Eine von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit durchdrungene Bundeskanzlerin dürfte in ihrem Kabinett einen Minister mit solchen Auffassungen keinesfalls dulden. In der Berliner Republik aber zeigen sich immer mehr Symptome der tragischen Geschichte der Weimarer Republik: eine Demokratie mit weniger und weniger Demokraten. Auf diese Weise ist Deutschland dabei, seine Glaubwürdigkeit als Rechtsstaat und Vermittler zu verspielen. (...)

Ich rufe dazu auf, die Mauer des Schweigens und des sich Unterwerfens unter die politische und geistige Erpressung zu durchbrechen!

Schon seit Jahren weise ich in Deutschland auf die verhängnisvollen Gemeinsamkeiten zwischen der deutschen und jüdischen Existenzproblematik hin. Vor genau 40 Jahren hat der hervorragende Wissenschaftler und Theologe, Prof. Isaia Leibowitz, die judeo-nazistischen Denkstrukturen und das sich daraus ergebende Handeln aufgezeigt und davor gewarnt. Neulich erschien das Buch „Hitler besiegen“ des ehemaligen israelischen Vorsitzenden der Knesset, Avram Burg, mit der Hauptthese, dass sich Israel in der Übergangsphase der Weimarer Republik zum Schreckensregime des Nationalsozialismus befinde. Dies ist keine hoffnungslose Mahnung, sondern ein dringender Aufruf, von der falschen Politik abzulassen, um Raum für Frieden, Hoffnung und Gerechtigkeit zu geben.

Zu lange haben sich deutsche Demokraten und Frieden und Gerechtigkeit suchende Menschen in Deutschland mit dem „Friede! Friede!“ an der Nase herumführen lassen, während die israelischen Machthaber dem Frieden unablässig entgegenwirkten.

Reuven Moskovitz, Hotel Knesset Towers, Zeev-Vilnai-Str. 4, POB 3686 Jerusalem, Israel

*Reuven Moskovitz ist Historiker und Mitbegründer des Friedensdorfes Neve Shalom/Wahat Salam in Israel, eine Siedlung in der israelische Juden und Palästinenser zusammenleben. Er war Sekretär der Bewegung für Frieden und Sicherheit in Israel. Seit mehreren Jahrzehnten ist er aktiv in der Friedensbewegung und um die Verständigung und Aussöhnung zwischen Palästinensern und Israeli, aber auch um die deutsch-israelische Versöhnung bemüht. Er ist Preisträger des Mount Sion Award 2001 und Preisträger des internationalen Aachener Friedenspreises 2003. Von seinem Buch „Der lange Weg zum Frieden“ gibt es die fünfte Auflage.*

• • • • •

## **Termine**

### **Ständiger Arbeitskreis**

- 7. 10.2007 St. Antonius, Dorsten
- 11. 11.2007 Hl. Kreuz, Münster
- 13. 1.2008 Gasthaus, Recklinghausen
- 24. 2.2008 St. Antonius, Dorsten
- 6. 4.2008 Hl. Kreuz, Münster
- 4. 5.2008 Gasthaus, Recklinghausen
- 1. 6.2008 St. Antonius, Dorsten

### **Regionalkreis Münster**

Der Kreis trifft sich in privatem Rahmen zu Gesprächen und in größeren Abständen zum Gottesdienst. Wir befassen uns mit Themen aus Theologie, Kirche und Gesellschaft. In den nächsten vier oder fünf Sitzungen geht es um unser Eucharistieverständnis.

Wir legen immer nur einen Termin im Voraus fest. Wenn Sie dazukommen möchten, rufen Sie an!

Kontaktpersonen: Johannes Becker: Tel.: 02533/677, E-Mail: E.Jo.Becker@t-online.de  
Ludwig Wilmes: Tel.: 02536/1408, E-Mail: wilmes-fk@t-online.de

### **Vollversammlung**

Die Vollversammlung 2008 findet statt am Freitag, dem 22. Februar.

(Alles weitere wird rechtzeitig mitgeteilt.)

**Tagung zum Gemeindethema mit Leo Karrer**

Zeit: 29. März 2008

Ort: Katholische Studenten- und Hochschulgemeinde (KSHG) Münster, Frauenstr. 3-7

(Alles weitere wird rechtzeitig mitgeteilt.)

**Vortrags- und Diskussionsabend**

„Die griechisch-jüdischen Wurzeln des Urchristentums und das griechische Erbe bei Benedikt XVI“

Referent: Prof. Dr. Hubert Frankemölle

Zeit: ?. April 2008, 19.30 Uhr (Datum steht noch nicht fest.)

Ort: Katholische Studenten und Hochschulgemeinde (KSHG) Münster, Frauenstr. 3-7 (Ort steht noch nicht endgültig fest)

Zum Thema:

Für das Verstehen der Texte im Neuen Testament ist weniger das hebräisch-aramäische als das griechischsprachige Judentum maßgeblich. Denn alle Verfasser neutestamentlicher Texte schreiben in Griechisch und zitieren auch die heiligen Schriften Israels in dieser Sprache.

Fragen:

- Welche Auswirkungen hat diese Erkenntnis auf die Theologien im Neuen Testament?
- Welche Bedeutung hatte der aramäisch lehrende Jesus?
- Was folgt daraus für den heutigen christlich-jüdischen Dialog und die christlichen Glaubensweisen?

Und schließlich:

- Welchen Stellenwert hat die griechische Sprache für die römisch-katholische Kirche in der Überzeugung von Benedikt XVI. - Joseph Ratzinger?

• • • • •

**Der Glaube als Protest gegen die Absurdität einer Welt ohne Gott**

*von Heinz Missalla*

**1. Der abwesende Gott**

Beim Rückblick auf mein Leben hätte ich allen Grund, mit dem Psalmisten Gott zu danken, dass er mich behütet und mein Leben begleitet hat. Doch je älter ich werde, umso mehr bedrängt mich die Frage, warum z. B. mein Klassenkamerad als Luftwaffen Helfer neben mir sterben musste, warum mein Freund auf Grund eines simplen Abzählvorgangs an die Ostfront abkommandiert wurde und gleich in den Tod gefahren ist, während ich an der Westfront überlebt habe. Warum befinde ich mich auf der Sonnenseite des Lebens, während Millionen anderer ohne eigenes Verschulden eher dahinvegetieren? Ich verstehe immer mehr und besser, dass viele Menschen nicht an einen (liebenden) Gott, eine göttliche Vorsehung und an ein göttliches Weltregiment glauben können.

Auch in der Bibel ist der Glaube an Gott nicht selbstverständlich. Sie ist voller Geschrei nach einem Gott, der schweigt und den Menschen alleinlässt. Das beginnt mit dem Schreien des Blutes des ermordeten Abel (Gen 4,10) und endet mit dem Schrei der Frau, die im letzten Buch der Bibel als Zeichen am Himmel erscheint (Apk 12,2). Mose und das Volk schreien fast ununterbrochen zum Herrn; die Propheten schreien, die Beter der Psalmen schreien, Ijob sitzt in der Asche und schreit, und Jesus stirbt mit einem Schrei auf den Lippen (Mk 15,37). Und wer nicht willentlich die Augen und Ohren verschließt, weiß um die millionenfachen Schreie der Opfer von Unrecht und Gewalt bis in unsere Tage. Bis vor kurzem haben wir in den Kirchen noch gebetet: „Vor Pest, Hunger und Krieg - bewahre uns, o Herr!“ Aber von diesen Übeln sind wir ebensowenig verschont geblieben wie von Erdbeben und Überschwemmungen. Und fast immer treffen diese Katastrophen die Ärmsten der Armen. Nach wie vor gilt das Wort des Propheten Habakuk: „Wie lange, Herr, soll ich noch rufen, und du hörst nicht? Ich schreie zu dir: Hilfe, Gewalt! Aber du hilfst nicht ... Warum siehst du also den Treulosen zu und schweigst, wenn der Ruchlose den Gerechten verschlingt? (Hab 1,2. 13) Ijob wagt schließlich nach langem Leiden und vergeblichem Rufen zu sagen: „Ich glaube nicht, dass er auf meine Stimme hört.“ (9,16)

Angesichts der Geschichte und der realen Situation der Menschheit ist es kaum vertretbar, von einer „Heilsgeschichte“ zu sprechen und in dem bekannten Lied zu singen, dass Gott „so herrlich regieret“. Nach Nietzsche ist „Der ‚Vater‘ in Gott ... gründlich widerlegt; ebenso der ‚Richter‘, der ‚Belöhner‘. Insgleichen sein ‚freier Wille‘: Er hört nicht - und wenn er hörte, wüßte er trotzdem nicht zu helfen. Das Schlimmste ist: Er scheint unfähig, sich deutlich mitzuteilen: Er ist unklar! - Dies ist es, was ich als Ursachen für den Niedergang des europäischen Theismus aus vielerlei Gesprächen, fragend, hinhorchend ausfindig gemacht habe; es scheint mir, daß zwar der religiöse Instinkt mächtig im Wachsen ist - daß er aber gerade die christliche Befriedigung mit tiefem Misstrauen ablehnt.“ (Werke II, 615) Die Aussage von Georg Büchner in „Dantons Tod“ bleibt unwiderlegt: Das Leid ist der „Fels des Atheismus“. Und darüber hinaus bleibt die Frage, was es denn mit dem Menschenleben auf diesem winzigen Gebilde Erde im Universum auf sich hat, die vor Milliarden von Jahren entstand und in etlichen Millionen Jahren durch den Kältetod untergehen wird.

## 2. Die Leere

Doch so fragil die Lehre von einem Gott auch sein mag, wenn Gott nicht ist, dann bleibt nur die absolute Leere. Dann fehlt dem Reden von der Würde des Menschen nicht nur die entscheidende Begründung, dann haben auch die Gewalttäter, die Frevler, die Spötter das letzte Wort, dann hat das Unrecht gesiegt. Wenn kein Gott ist, ist das Leben absurd.

Unübertroffen beschreibt Nietzsche in der „fröhlichen Wissenschaft“ eine Welt ohne Gott: „Der tolle Mensch sprang mitten unter sie und durchbohrte sie mit seinen Blicken. „Wohin ist Gott?“ rief er, „ich will es euch sagen! Wir haben ihn getötet - ihr und ich! Wir alle sind seine Mörder! Aber wie haben wir dies gemacht? Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen? Was taten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? Fort von allen Sonnen? Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Gibt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht? Müssen nicht Laternen am Vormittage angezündet werden? Hören wir noch nichts von dem Lärm der Totengräber, welche Gott begraben? Riechen wir noch nichts von der göttlichen Verwesung? - auch Götter verwesen! Gott ist tot! Gott bleibt tot! Und wir haben ihn getötet! (...) (Friedrich Nietzsche, Werke II, 127 f.)

## 3. Der Protest

Gegen die Erfahrung vom Schweigen und der scheinbaren Ohnmacht Gottes steht die trotzig klingende Behauptung: Gott muss sein! Steht die Forderung, es müsse ein Gericht geben und eine letzte Konfrontation des Menschen mit sich und seiner Geschichte.

Biblischer Glaube weigert sich, dem Tod das letzte Wort zuzuerkennen. Er kennt und lebt eine Solidarität, die auch die Toten, die Vergessenen, die Namenlosen einbezieht und als von Gott Aufgenommene behauptet. Der SPIEGEL widmete seine diesjährige Osterausgabe dem Problem der Unsterblichkeit der Seele und konstatierte unter anderem: „Ohne die Würde, die aus der Unsterblichkeitsvorstellung abgeleitet wird, fehlt dem Tötungsverbot die höchstmögliche metaphysische Begründung“. Der Kampf um die Menschenwürde verbiete „den leichtfertigen Verzicht auf die Metaphysik“. (15/2007)

Wir kennen den Text aus Karl Marx' Schrift „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“: „Das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elends und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes.“ (Die Frühschriften, 1953, 208) Marx hat insofern Recht, als zumindest der jüdisch-christliche Glaube ein einziger Protest gegen das Elend, gegen das Unrecht und gegen die Missachtung des Menschen ist, aber auch damit, dass Religion als Opium benutzt und eingesetzt werden kann.

Wie die Propheten hat Jesus gegen eingeschliffene religiöse Vorstellungen ebenso protestiert wie gegen die Vorstellung einer pyramidisch strukturierten Herrschaft und Macht als Maßstab gesellschaftlicher Geltung. „Ihr wisst, dass die über die Völker zu herrschen scheinen, sie unterjochen ... Nicht so bei euch: Wer bei euch groß sein will, soll Diener aller sein“ (Mk 10,42-44) Der Weg dessen, der Gott in dieser Welt zu repräsentieren behauptet, stellt alle gesellschaftlichen und religiösen Vorstellungen in Frage, die den Menschen demütigen, klein halten oder auf ein besseres Jenseits verfrachten. Und die sich in der jungen christlichen Gemeinde versammelt haben, sind - wie im ersten Brief an die Korinther zu lesen ist - nicht die Einflusreichen und Mächtigen, sondern die kleinen Leute, die Unscheinbaren, die Randexistenzen; sie bilden als Anhänger des Gekreuzigten die „Anti-Elite“. Eine der zentralen christlichen Glaubensaussagen nennt Gott denjenigen, der sich „propter nos homines et propter nostram salutem“ engagiert habe. So sehr diese Botschaft unseren Erfahrungen zu widersprechen scheint und durch den faktischen Zustand der Welt in Frage gestellt wird - christlicher Glaube gibt allen Enttäuschungen zum Trotz die Hoffnung nicht auf, dass Gott das letzte Wort haben wird. Weil solche Hoffnung kaum einen Anhalt in unseren Geschichtserfahrungen hat, wird sie auch eine „göttliche Tugend“ genannt, eine Kraft also, die nicht eigenem Vermögen entstammt, sondern von Gott geschenkt wird. (vgl. KKK 1813; 1817 f.)

#### 4. Das Zeugnis

Wenn Gott - so der Prophet Jesaja - „... bei den Zerschlagenen und Bedrückten“ ist (Jes 57,15); wenn Jesus, nicht nur sagt, dass er „den Armen eine gute Nachricht bringe, ... den Gefangenen die Entlassung verkünde und ... die Zerschlagenen in Freiheit setze“ (Lk 4,18), sondern [auch], dass er bei den Hungernden, den Fremden, den Obdachlosen, den Kranken und Gefangenen zu finden ist (Mt 25 ,35 ff.), dann kann der Platz derer, die sich an Jesus orientieren und ihm folgen wollen, nur an der Seite der Bedrängten, Armen und Ohnmächtigen sein.

Die Frage nach der wahren Gotteserkenntnis wird in den heiligen Schriften der Juden und Christen anders als in der griechischen Philosophie beantwortet, und diese Antwort ist auch nicht schlechthin identisch mit dem, was der Katechismus sagt. „Dem Schwachen und Armen verhalf er zum Recht. Heißt nicht das, mich wirklich erkennen? - Spruch des Herrn“ (Jer 22,16) Es gibt „keine Gotteserkenntnis im Land. Nein, Fluch und Betrug, Mord, Diebstahl und Ehebruch machen sich breit ...“ (Hos 4,1 f.) „Liebe will ich, nicht Schlachtopfer, Gotteserkenntnis statt Brandopfer“ (Hos 5,6) Der Erweis der Gotteserkenntnis ist erst dann erbracht, wenn kein Unrecht mehr geschieht. Es gibt keine Gotteserkenntnis ohne die gelebte Praxis. „Jahwe erkennen“ heißt ihn anerkennen, meint das richtige Verhalten zu ihm und seinem Bund. Kurz: Gotteserkenntnis und das Tun der Gerechtigkeit gehören zusammen. Nur im Vollzug ereignet sich der Glaube und seine Wahrheit.

Die gelebte Praxis ist also nicht Konsequenz des Glaubens, sondern Strukturelement der Wahrheit selbst. Kirchliche Events in Rom, Köln und anderswo mögen als Phänomene einer neuen Religiosität beschrieben werden und können wie Opium wirken, christlicher Glaube ist jedoch anders notiert. Die Botschaft vom Reich Gottes hat nichts mit Wellness zu tun, sie zielt auf eine Verwandlung jetziger Lebensverhältnisse und -ordnungen. Kurz vor seinem Tod schrieb Pater Alfred Delp im Gefängnis: „Das Schicksal der Kirchen wird in der kommenden Zeit nicht von dem abhängen, was ihre Prälaten und führenden Instanzen an Klugheit, Gescheitheit, politischen Fähigkeiten ... aufbringen. Auch nicht von den Positionen, die sich Menschen aus ihrer Mitte erringen konnten. Das alles ist überholt. ... Von zwei Sachverhalten wird es abhängen, ob die Kirche noch einmal einen Weg zum Menschen finden wird ... Der eine Sachverhalt meint die Rückkehr der Kirchen in die „Diakonie“ ..., und zwar in einen Dienst, den die Not der Menschheit bestimmt, nicht unser Geschmack oder das Consuetudinarium einer noch so bewährten kirchlichen Gemeinschaft. ‚Der Menschensohn ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen.‘ (Mk 10,45). Man muß nur die verschiedenen Realitäten kirchlicher Existenz einmal unter dieses Gesetz rufen und an dieser Aussage messen, und man weiß eigentlich genug. Es wird kein Mensch an die Botschaft vom Heil und vom Heiland glauben, solange wir uns nicht blutig geschunden haben im Dienst des physisch, psychisch, wirtschaftlich, sittlich oder sonst wie kranken Menschen“ (A. Delp, Schriften, IV, 318 f.)

Angesichts der Begrenztheit unseres Wissens über den, den wir Gott nennen, wie auch der Unzulänglichkeit unserer insgesamt wenig überzeugenden Glaubenspraxis sind Bescheidenheit und Zurückhaltung in der Formulierung von „Glaubenswahrheiten“ angebracht.

(Dieser Artikel war einer der Gesprächsimpulse für die Diskussion auf der AGP-Jahresversammlung 2007)

•••••

## „Katholische“ und „evangelische“ Kirche - Was ist damit gemeint?

Definitionen nach Hans Küng

### 1. „Katholische Kirche“?

„Katholische Kirche“ bedeutet ursprünglich die gesamte Kirche im Unterschied zu den Ortskirchen und keine Konfessionskirche. „Römisch-katholisch“ oder „anglikanisch“ ist ein Widerspruch in sich selbst: Die Begriffe „partikular“ und „universal“ schließen sich gegenseitig aus.

### 2. „Evangelische Kirche“?

Gemeint ist ursprünglich die Kirche, die sich vor allem am Evangelium Jesu Christi ausrichtet. Tradition ordnet sich dem Evangelium unter. Dieses ist für alle Autoritäten die maßgebliche Norm.

### 3. Wer ist katholisch?

„Katholisch“ in der Grundhaltung ist jeder, dem in besonderem Maß an der allgemeinen, umfassenden, gesamten - das heißt katholischen - Kirche gelegen ist:

- a) an der Kontinuität von Glaube und Glaubensgemeinschaft in der Zeit trotz aller Brüche,
- b) an der Universalität von Glaube und Glaubensgemeinschaft im Raum, die alle Gruppen, Klassen, Nationen und Rassen umfasst.

### 4. Wer ist evangelisch?

„Evangelisch“ in der Grundhaltung ist jeder,

a) dem im besonderen Maß „in allen kirchlichen Traditionen, Lehren und Praktiken“, am „ständigen kritischen Rückgriff“ auf das Evangelium gelegen ist.

b) dem „an der ständigen praktischen Reform nach den Normen dieses Evangeliums gelegen ist“.

Fazit: Katholische und evangelische Grundhaltung schließen sich nicht aus - sie ergänzen sich vielmehr gegenseitig:

- „Heute kann auch der getaufte Katholik wahrhaft evangelisch gesinnt sein.“
- „Umgekehrt kann auch der getaufte Protestant wahrhaft katholische Weite zeigen.“

Das Ziel recht verstandener Ökumene wäre das, was Küng so zusammenfasst:

- auf katholischer Seite eine immer wieder korrigierte „evangelische Katholizität“,
- auf evangelischer Seite eine „katholische Evangelizität“, bedacht auf katholische Weite.

*Zusammengestellt nach: Hans Küng, Credo. Das Apostolische Glaubensbekenntnis - Zeitgenossen erklärt, erschienen im Piper Verlag GmbH, München Zürich 1992, S.182u. 183)*

Angelika Wilmes

## Papst betont Einzigartigkeit der katholischen Kirche

Vatikanstadt. Der Papst hat die katholische Lehrmeinung bekräftigt, dass die Kirche Christi allein in der katholischen Kirche vollständig verwirklicht sei. Das geht aus einem am Dienstag (10. 07.2007) veröffentlichten Kommentar zu einem von Benedikt XVI. gebilligten Dokument der Glaubenskongregation hervor.

In dem Kommentar heißt es ferner, auch die von Rom getrennten christlichen Gemeinschaften hätten „wirklich kirchlichen Charakter“ und eine „wirklich kirchliche Dimension“. Das Dokument trägt den Titel „Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche“; der Kommentar wurde zeitgleich publiziert.

Man wolle irrigen Interpretationen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) entgegentreten, heißt es weiter. Der damals eingeführte Begriff, nach dem die von Christus gestiftete Kirche in der katholischen Kirche „subsistiert“ (verwirklicht ist), bedeute nicht, „dass die katholische Kirche von der Überzeugung ablasse, die einzige wahre Kirche Christi zu sein“. Er unterstreiche aber eine größere Offenheit für das ökumenische Anliegen, die „vielfältigen Elemente der Heiligung und der Wahrheit“ in anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften anzuerkennen. Das Dokument besteht aus fünf Fragen und Antworten; dem ist ein Kommentar zu den einzelnen Abschnitten beigegeben.

*Text: KNA Katholische Nachrichten-Agentur GmbH, 10. 7. 2007*

• • • • •

## Kirche Christi - gemessen am Evangelium Persönliche Stellungnahme zum päpstlich bestätigten Papier der Glaubenskongregation

*von Angelika Wilmes*

### Vorbemerkung

Die Glaubenskongregation hat mit Billigung des Papstes die Aussage von Dominus Jesus bekräftigt, dass die Kirche, wie Christus sie gewollt hat, allein in der katholischen Kirche weiterbesteht (subsistit) und verwirklicht ist.

Diese Aussage stützt sich auf folgenden Satz aus der Konzilskonstitution *Lumen gentium*: „Diese Kirche [die Kirche Christi], in dieser Welt als Gesellschaft verfasst und geordnet, ist verwirklicht (subsistit) in der katholischen Kirche.“ Dazu schreibt der Fundamentaltheologe und Ökumeniker Heinrich Fries: „Es ist bekannt, dass die Formulierung ‚subsistit in - ist verwirklicht in‘ an die Stelle des zuerst konzipierten ‚est - ist‘ getreten ist. Damit sollte eine **exklusive und absolute Identifizierung** der Kirche Jesu Christi mit der römisch-katholischen Kirche **vermieden werden**. Das exklusive ‚est‘ schloss die übrigen Kirchen vom Begriff der Kirche aus und lässt ihn in bezug auf diese auch nicht einmal in einem analogen Sinn gelten. Das ‚subsistit in‘ verbindet die Treue zum Eigenen mit der Offenheit für die nicht römisch-katholischen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften.“ (Heinrich Fries in: *Glaube im Prozess. Christsein nach dem II. Vaticanum* (1984) S. 384) Es handelte sich also ausdrücklich um eine Kompromissformel. Gerade auf diese Kompromissformel beruft sich das Dokument der Glaubenskongregation, um den reformatorischen Kirchen **das Kirche-Sein abzusprechen**, auch wenn ihnen „kirchliche Elemente“ zugestanden werden.

Begründet wird der römische Anspruch vor allem mit der sogenannten „apostolischen Sukzession“ im Weiheamt. Damit fehle den reformatorischen „kirchlichen Gemeinschaften“ das sakramentale Priestertum und die „ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums“.

Die „apostolische Sukzession“ im Sinne der seit den Aposteln bis heute ununterbrochenen Weitergabe der bischöflichen Weihewalt durch Handauflegung von Bischof zu Bischof ist für uns heute nicht überzeugend. Ein solch rein verdinglichtes Verständnis greift theologisch viel zu kurz: Apostolische Nachfolge (Sukzession) im Vollsinn meint vielmehr das Festhalten aller Getauften am Glauben der Apostel. Diese Treue fordert Christen aller Zeiten und aller Kirchen heraus, sich am Ursprung - am Neuen Testament und am Glauben der Apostel - zu messen.

Angefragt ist allerdings **nicht nur die Institution** „katholische Kirche“. Alle Getauften müssen sich fragen: Sind wir noch apostolisch? Prägt der Glaube der Apostel unsere Gemeinden und unseren Umgang mit den Menschen unserer Umgebung? Nehmen wir unsere Verantwortung für die Kirche wahr? Setzen wir uns ein für die Überwindung der Trennung?

## 1. Der Skandal der Trennung

Vom Neuen Testament her lässt sich der römische Alleinvertretungsanspruch nicht halten. Im Gegenteil: Weder für Paulus noch für Jesus lassen sich Streit und Trennung mit dem Geist Gottes vereinbaren. Darum kann keine Kirche für sich beanspruchen, als einzige den Geist Jesu zu verkörpern. Erhebt sie diesen Anspruch, so zementiert sie den Skandal der Trennung. Deutliche Zitate aus dem Neuen Testament belegen das.

Außerdem ist es heute offensichtlich, dass viele Katholiken die reformatorischen Schwesterkirchen als vollgültige Kirchen verstehen und ihnen in gleichberechtigtem ökumenischem Dialog näherkommen wollen.

Was sagt das Neue Testament?

„Durch Leute aus dem Haus unserer Schwester Chloe habe ich erfahren, liebe Brüder, dass es unter euch Streitigkeiten gibt. Ihr wisst, was ich meine. Der eine sagt: ‚Ich gehöre zu Paulus!‘ Der andere: ‚Ich zu Apollos!‘ Der dritte: ‚Ich zu Petrus!‘ Und wieder ein anderer: ‚Ich zu Christus!‘ Christus lässt sich doch nicht zerteilen! Ist vielleicht Paulus für euch am Kreuz gestorben? Oder wurdet ihr auf seinen Namen getauft? Ich danke Gott, dass ich außer Krispus und Gaius niemanden von euch getauft habe, sonst würdet ihr am Ende noch sagen, dass ich durch die Taufe zu eurem Herrn geworden sei!ô (1 Kor 1, 12-15)

Paulus sagt einerseits in aller Deutlichkeit: „Christus lässt sich nicht zerteilen.“ Jesus allein ist für ihn „Herr“ der Gemeinde. Andererseits zeigen die Evangelien mit ihren unterschiedlichen theologischen Ansätzen, dass Einheit nicht Uniformität bedeutet. Nicht abweichende Lehrmeinungen sind der Skandal, sondern die Trennung an sich widerspricht dem Willen Jesu.

Alle christlichen Kirchen müssen sich am Evangelium messen. Kann die katholische Kirche nach so vielen Jahrhunderten nicht wenigstens anerkennen, dass es den Reformatoren um die so nötige grundlegende Erneuerung der Kirche ging? Vielleicht sind die reformatorischen Kirchen in vielen Punkten ja näher am Ursprung der Kirche als die römisch-katholische.

„Ihr steht immer noch im Bann eurer selbstsüchtigen Natur. Ihr rivalisiert miteinander und streitet euch. Das beweist doch, dass ihr nicht aus dem Geist Gottes lebt, sondern so handelt wie alle anderen Menschen auch!“ (1 Kor 3,3,4)

Für Paulus steht fest: Wer innerhalb der Gemeinde, Konkurrenzkämpfe ausficht - und sei es im Namen des „wahren Glaubens“ - der „steht im Bann seiner selbstsüchtigen Natur“ und lebt nicht aus dem „Geist Gottes“.

Wäre nicht ein Miteinander aller christlichen Kirchen ein weitaus deutlicheres Zeugnis für den Geist Gottes, als es die getrennte Christenheit sein kann?

„Johannes sagte zu Jesus: –Herr, wir haben einen Mann gesehen, der in deinem Namen böse Geister ausgetrieben hat. Wir haben versucht, ihn daran zu hindern, weil er nicht zu uns gehört.« –Lasst ihn doch!« sagte Jesus. –Wer nicht gegen euch ist, der ist für euch!« (Lk 9,49-50)

Jesus vertritt Gelassenheit gegenüber denen, die in seinem Namen handeln, obwohl sie nicht zu seinen Jüngern gehören. Wenn man in seinem Sinne handelt, gehört man auch zu ihm.

Sollte sich die katholische Kirche nicht von der Gelassenheit Jesu anstecken lassen und anerkennen, dass auch sie verantwortlich dafür ist, dass die reformatorischen Kirchen „nicht zu uns gehören“?



## 2. „Heilige Herrschaft“ und Jurisdiktionsprimat als Hindernis der Einheit

„Wie ihr wisst, unterdrücken die Herrscher ihre Völker, und die Großen missbrauchen ihre Macht. Bei euch soll es nicht so sein. Wer unter euch etwas Besonderes sein will, der soll den anderen dienen, und wer von euch an der Spitze stehen will, soll sich allen unterordnen.“ (Mk 10, 42-44)

Diesen Satz lesen wir in den drei synoptischen Evangelien, und im vierten, im Johannesevangelium, findet sich die eindrucksvolle Szene der Fußwaschung. Das biblische Zeugnis ist eindeutig. Jesus verurteilt jedes Herrschaftsgebaren unter seinen Jüngern. Stattdessen sollen sie einander dienen aus dem Geist der Liebe, wie er es ihnen vorgelebt hat.

Wäre es nicht ein deutliches Zeichen für unsere Zeit, wenn Päpste ausdrücklich darauf verzichten könnten, Macht auszuüben durch Amtsenthebungen, Schweigegebote und Exkommunikation? Könnte ein Papsttum, wenn es sich auf einen Dienstprimat stützt statt auf einen Jurisdiktionsprimat, nicht auch für die evangelischen Kirchen ein Gewinn sein?

„Ihr sollt euch nicht Meister nennen lassen! Nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder (Geschwister)! Auch sollt ihr hier auf Erden niemanden Vater nennen, denn ihr habt nur einen Vater, den im Himmel!“ (Mt 23,8)

Im Matthäusevangelium finden wir die Begründung, warum es unter Christen - und erst recht unter christlichen Kirchen - weder Herrschaft noch Streben nach Vorrangstellung geben darf. Wenn Gott unser aller Vater ist, sind wir Geschwister und haben alle die gleiche Würde und Verantwortung.

Kann ein Papsttum, das den Titel „Heiliger Vater“ und „Stellvertreter Christi auf Erden“ für sich beansprucht, für die christlichen Schwesterkirchen überhaupt tragbar sein? Wäre es nicht endlich an der Zeit, von den reformierten Kirchen zu lernen und einen Demokratisierungsprozess in der katholischen Kirche einzuleiten durch den Aufbau synodaler Strukturen?

### **Nachbemerkung**

1. Das aktuelle Papier der Glaubenskongregation argumentiert nicht mit dem Evangelium, sondern mit dem kirchlichen Lehramt, um seinen Anspruch zu stützen. Es begründet diesen Anspruch also mit seinen eigenen Entscheidungen und nicht mit dem Willen Jesu, wie er aus dem Neuen Testament ersichtlich ist. Um diese 2000 Jahre alte Urkunde unseres Glaubens sachgerecht zu deuten, müssen allerdings angemessene exegetische Methoden angewandt werden. Noch immer erfahren diese in der katholischen Kirche nicht die nötige Wertschätzung.
2. Die obengenannten Entwicklungen sind nicht von heute auf morgen entstanden, sondern ziehen sich durch die gesamte Kirchengeschichte. Sie lassen sich korrigieren, wenn Kirchenleitungen und Kirchenvolk gemeinsam auf das Evangelium schauen. Bei dieser Aufgabe könnten alle Kirchen sich gegenseitig stützen. Voraussetzung dafür ist die uneingeschränkte Anerkennung des Kirche-Seins der reformatorischen Kirchen.

• • • • •

Die sieben TODSÜNDEN unserer Zeit

Reichtum OHNE Arbeit,  
Genuss OHNE Gewissen,  
Wissen OHNE Charakter,  
Geschäft OHNE Moral,  
Wissenschaft OHNE Menschlichkeit,  
Religion OHNE Opfer,  
Politik OHNE Prinzipien.

*Mahatma Gandhi*

## **Wir sind Biedermeier** Zehn Thesen zur Kirchenidylle

PETER & PAUL IM DIALOG - SOZUSAGEN EIN APOSTELKONZIL

Ist es ein Zufall, dass gleich mehrere Ausstellungen das Biedermeier zum Thema gewählt haben? Die Aufhebung aller revolutionären Ideologien zugunsten der Ideologie der reinen Zweckursachen und Sachzwänge sorgt für die politische Ruhigstellung der Bürger. In der Parallelwelt der Kirche macht sich ein ähnliches Phänomen breit. Darüber haben Peter Paul Kaspar (ppk) und Peter Pawlowsky (py) gemeinsam schriftlich nachgedacht.

### **1. Idylle wird bevorzugt**

Die Aktivitäten der Caritas genießen eine hohe öffentliche Anerkennung. Wenn aber ein Caritaspräsident anprangert, wie unmenschlich die Politik mit den Armen oder den Asylanten umgeht, fehlen die deutlichen Worte von Seiten der Amtskirche, die in Ehe- und Familienfragen gern gebraucht werden. Es liegt an den Adressaten. Man hebt den Zeigefinger nicht gegen die Mächtigen, sondern gegen die Untertanen. Sie sollen Ruhe geben und sich anständig benehmen. Daher bevorzugen die Bischöfe Abtreibungsgegner vor Asylantenschützern, charismatische Bewegungen vor Reformkatholiken. Idylle kann heutzutage auch laut sein, wenn viele Jugendliche dem Papst zujubeln. Idylle besteht darin, dass kritisches Bewusstsein durch fromme Einkehr gelöscht wird, man könnte auch sagen, dass die Unterscheidung der Geister Urlaub macht.

Py

### **2. Opium oder was sonst?**

Es ist zu vermuten, dass die klassische linke Religionskritik ein Kriterium enthält, dass zur „Unterscheidung der Geister“ dienen kann: Dient Religion zur Beruhigung oder zur Beunruhigung? Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Natürlich kann und soll Religion Frieden stiften, den Menschen zu Besinnung und Ruhe mahnen und in schlimmen Zeiten trösten. Doch gibt es eine Fehlform des Christlichen, die nicht Frieden stiftet, sondern bloß befriedet, manchmal sogar dumpf befriedigt, die nicht Ruhe schafft, sondern bloß beruhigt, und nicht wirklich tröstet, sondern bloß vertröstet. Man kann vermuten, dass viele hierarchische Interventionen nicht dazu dienen, Probleme zu lösen, sondern sie zu vernebeln und zu vertuschen. Zurzeit genießen die spirituellen Kuschecken das besondere Wohlwollen jener Hierarchen, die sich den Herausforderungen einer pluralen und widersprüchlichen Realität nicht wirklich stellen wollen.

ppk

### **3. Biedermeier braucht Diktatur**

Geschichte wiederholt sich nie eins zu eins, aber soziale und politische Strukturen sind erstaunlich dauerhaft. Da politische, auch kirchenpolitische Macht nicht einfach aussetzt, provoziert die geförderte Idylle autoritäre Systeme und umgekehrt. Es sind die zwei Seiten einer Medaille. Österreich hat das im Polizeistaat Metternichs erlebt, über den Hermann Broch schrieb: Es handelte sich um den letzten Ausläufer der Gegenreformation. Kirchlich leben wir heute in einer vergleichbaren Situation. Die Mitwirkung der Laien wird eingeschränkt und auf das niedrigste Niveau, die Pfarre, reduziert. Katholische Einkehr soll an die Stelle von Katholischer Aktion treten. Rom entzieht den Ortskirchen wichtige Kompetenzen. Römische Vorschriften wollen die Liturgie bis ins Detail regeln und zensurieren die Redefreiheit der Theologen. Reformvorschläge werden schubladisiert. Ruhiggestellte Kirchenbürger erlauben autoritäre Allüren von oben.

py

### **4. Verweigerung der Moderne**

Es gibt im gesellschaftlichen Leben heutzutage Selbstverständlichkeiten, die im Lauf der Aufklärung ins allgemeine Bewusstsein gesickert sind: die Gleichwertigkeit von Mann und Frau - die Pflicht, Anweisungen zu begründen - die Mitbestimmung bei Dingen, die alle betreffen. (Um nur drei Beispiele zu nennen.) Es sind drei Prinzipien, die schon unter Volksschulkindern verstanden werden und in der Regel keiner sonderlichen Begründung mehr bedürfen. Außer im katholischen und hierarchischen Bereich: Da gilt ja eine andere - angeblich gottgewollte - Ordnung. Diese Ausnahmeregeln machen die Religion zu einem Bereich, in dem Vernunft, Menschenrechte und Mitbestimmung dem Willen Gottes zu widersprechen scheinen. Mit heiliger Scheu betritt der aufgeklärte Zeitgenosse den Bereich der Kirche, verkleidet sich kurz als unmündiges Kind und weiß, dass er hier schwerlich heimisch wird.

ppk

### 5. Von der Restauration zur Revolution

Das historische Biedermeier begann mit dem Wiener Kongress und endete mit der Revolution von 1848. Die Unruhe, die Napoleon über Europa gebracht hatte, musste abgebaut, die Ruhe mit allen Mitteln erhalten werden. Die Unruhe, die das Zweite Vatikanische Konzil erzeugt hat, beruhigt der Vatikan seither mit einer langsamen und fortschreitenden Restauration früherer Verhältnisse. Auch die Revolution von 1848 wurde niedergeschlagen, Metternich zwar vertrieben, aber es dauerte noch zwanzig Jahre, bis allmählich mehr Bürgerfreiheit erreicht wurde. Die Kirche, immer etwas rückständig, erfand zu dieser Zeit gerade den ausgedienten Absolutismus und dogmatisierte die Unfehlbarkeit des Papstes, steigerte über die Jahrhundertwende die Modernistenverfolgung und brauchte ein Jahrhundert bis zu ihrer Revolution, nämlich zum Zweiten Vatikanum. Jetzt gibt's wieder Restauration plus Biedermeier - wie lange noch?

py

### 6. Zeitreise ins Wohinauchimmer

Wie will die katholische Kirche an der Gegenwart vorbeikommen? Wie an der Gleichwertigkeit von Frau und Mann? Wie an der Selbstverständlichkeit, dass alle mitbestimmen, wenn etwas alle betrifft? Wie will sie verhindern, dass man Gründe verlangt, wenn sie etwas behauptet? Wie will sie alle Welt glauben machen, dass alle Menschen irren können, außer dem Papst? (Wenn auch das Dogma die Grenzen enger setzt, als die meisten meinen.) Wie will die Kirche an Lehren festhalten, die von ihrer eigenen Mehrheit abgelehnt werden? Wo doch die Kirche - auch von den Hierarchen unbestritten - „wir alle“ sind.

Wie lange soll denn bei den Obrigkeiten etwas gelten, was bei den Untrigkeiten längst abgelehnt wird? Und gelten bei Gott wirklich die Hierarchen mehr als die einfachen Christen?

ppk

### 7. Potential im Schisma

Auf so viele Fragen ist schwer eine Antwort zu geben. Die „Revolution“ des Konzils hatte nicht die erwartete Wirkung, aber sie ist keineswegs wirkungslos geblieben. Sie hat - so bedauerlich das sein mag - zu einem Schisma geführt: Christen leben längst in der Gegenwart, während die Kirchenführung versucht, an der Gegenwart vorbeizukommen. Ein solches Schisma zwischen Oben und Unten enthält ein mächtiges kreatives Potential, solange daraus keine Kirchen-Spaltung wird. Der verstorbene Historiker Heinrich Lutz vertrat die These, dass die Dynamik der abendländischen Zivilisation auf die Spannung und Distanzierung zwischen Papst-Kaiser/geistlich-weltlich zurückzuführen sei.

Wo politische und religiöse Autorität zu eng miteinander verbunden sind (im östlichen Cäsaropapismus und im Islam), besteht die Gefahr der Stagnation. In Europa sind die christlichen Fürsten als Widerpart der Kirchenfürsten abgetreten. Die Laien, die in Gegenwart angekommen sind, müssen dringend ihren Platz einnehmen.

py

### 8. Schisma im Zeitalter der Ökumene?

In der herkömmlichen Art, über eine Kirchenspaltung zu reden, ist gleich vom „Ärgernis“ die Rede, wird eine „Katastrophe“ heraufbeschworen, eine Spaltung scheint überhaupt das Schlimmste, was einer Glaubensgemeinschaft passieren könne. Tatsächlich gibt es in der Geschichte neben den bekannten, und häufig mit Gewalt und Krieg verbundenen Schismen auch die unmerklichen und oft erst später konstatierten Trennungen innerhalb der Christenheit: Klerus und Laien (welch ein ärgerliches Wort!), Theologie und Volksfrömmigkeit, Pontifikalliturgie und Gemeindegottesdienst. Sollte ein Mitglied einer Basisgemeinde in Brasilien im Fernsehen eine Papstmesse auf dem Petersplatz sehen - was ginge ihm durch den Kopf?

Wie verhalten sich die hierarchischen Vorstellungen von einem „katholischen Sexualleben“ zur Realität der Gläubigen? Was bedeutet es, wenn der Papst in Brasilien zur vorehelichen Enthaltensamkeit verpflichtet? Die Ketzereien werden heutzutage kaum mehr gelehrt, wohl aber weithin gelebt. Und das mit gutem Gewissen.

ppk

### 9. Ein Ende mit Schrecken?

Man wird sich nicht darauf verlassen können, dass die Bibel verheißt, die Hölle werde die Kirche nicht überwältigen. Denn die Bibel sagt auch, dass Gott nicht auf eingeschriebene Kirchenmitglieder angewiesen ist, sondern Kinder Abrahams aus Steinen wecken kann. Also kann es für die hergebrachten Ämter und Strukturen in der Kirche doch ein Ende mit Schrecken geben.

Es ist zu befürchten, dass die Krise sich noch verschärfen muss: Kirchenaustritte, Flucht der religiösen Menschen in Freikirchen, Sekten und Esoterik, Anwachsen eines glaubensstarken (aber nicht terroristischen) Islam. Dann vielleicht wird man auch in Rom einsehen, dass Zensur, Zentralismus und Medienevents nicht weiterführen, dass das Ärgernis der gespaltenen Christenheit beendet werden muss, auch um den Preis des römischen Definitionsprimats. Dann vielleicht. Die Hoffnung bleibt.

py

### 10. Die Häutung des Reptils

Beim Betrachten der Hierarchen mit ihren ehrwürdigen Kostümen, ihren feierlichen Ritualen und ihrer abgehobenen Sprechweise kommt einem vielleicht das Bild eines sich häutenden Tieres: Die Außenhaut - also die Erscheinungsweise - ist erstarrt und eingetrocknet, Bewegungen gelingen nur schwerfällig und lassen das ganze Wesen brüchig und rissig erscheinen. Doch was sich so schwerfällig auf ein scheinbar bevorstehendes Ende hinbewegt, ist nur die äußere Gestalt. Sie wird abgestreift. Doch das Innere ist lebendig und lebensfähig wie eh und je.

Die lebendige Innerlichkeit des kirchlichen Reptils ist gesund und lebensfähig: die unverdrossenen Gemeinden, die sozial engagierten Kirchen Lateinamerikas, die priesterlosen Pfarren Mitteleuropas, die Caritas mit ihren auch politisch couragierten Worten und ihren effektiven Taten, aber auch die jungen und engagierten Sternsinger oder die so wichtige Hospizbewegung. Die Häutung ist nicht aufzuhalten. Sie ist voll im Gange.

ppk

*Peter Paul Kaspar, Akademiker- und Künstlerseelsorger in Linz, Musiker und Buchautor, lehrt an der Anton-Bruckner-Universität Linz*

*Peter Pawlowsky, Studium der Literatur und Philosophie, sieben Jahre Leiter der Abteilung „Religion“ im ORF Fernsehen. Mitglied des Programmbeirats in Arte*

*Der Artikel „Wir sind Biedermeier“ stammt aus der Zeitschrift des FORUMS KUNST-WISSENSCHAFT-MEDIEN der Katholischen Aktion Österreich „Quart“ Nr. 2/2007 mit dem Thema: „Katholisches Biedermeier - Über die Entschärfung des Evangeliums“.*

• • • • •

*18. Juli 2007, Kirchenrechtler Zapp tritt vor staatlicher Behörde aus der Kirche aus und erklärt vor der Kirche, dass er diese nicht verlassen will - Schwere Kritik an der Deutschen Bischofskonferenz*

### **Deutsche Bischöfe im Ungehorsam gegenüber der päpstlichen Autorität?**

Berlin ([www.kath.net](http://www.kath.net))

Die Diskussion rund um das Kirchensteuersystem in den deutschsprachigen Ländern bekommt eine neue Dimension. Der deutsche Kirchenrechtler Hartmut Zapp ist vor wenigen Tagen vor einer staatlichen Behörde aus der Kirche ausgetreten wie KATH.NET erfahren konnte. Gleichzeitig gab der Kanonist den Kirchenbehörden bekannt, dass er die Kirche nicht verlassen möchte. Er wolle nur aus der Körperschaft des öffentlichen Rechts austreten. Mit dem Austritt möchte Zapp die Widersprüchlichkeit zwischen der römischen Anordnung zum „Kirchenaustritt“ und der Antwort der deutschen Bischöfe aufzeigen. In Zukunft möchte Zapp der Kirche 0,8 Prozent der Einkommenssteuer zukommen lassen. Er folgt damit dem italienischen Modell.

In der Zeitschrift „Kirche und Recht“, die vom Kirchenrechtler Zapp an KATH.NET übermittelt wurde, übt er schwere Kritik an der Reaktion der deutschen Bischöfe auf das Schreiben des Päpstlichen Rates für die Interpretation von Gesetzestexten, das an alle Bischofskonferenzen weltweit ergangen war, und schreibt in einem umfassenden Aufsatz, dass die deutschen Bischöfe mit der Gleichsetzung von Körperschaftsaustritt und „Trennung von der Kirche“ in direktem Gegensatz zur römischen Interpretation stehen.

Als Kriterium für den Kirchaustritt wird in dem Schreiben aus Rom, über das KATH.NET exklusiv berichtet hatte, angeführt, die Entscheidung müsse auch seitens der zuständigen kirchlichen Autorität angenommen werden. Wörtlich heißt es dort: „Es ist erforderlich, dass der Akt durch den Betroffenen persönlich vor der zuständigen kirchlichen Autorität (eigener Ordinarius oder Pfarrer) kundgetan wird, der allein es zusteht zu beurteilen, ob ein Willensakt gegeben ist, und ihn mit Unterschrift zu bestätigen.“

In Deutschland genügt derzeit aber ein Gang zur weltlichen Behörde, um aus der Kirche auszutreten. Eine Klarstellung kam bereits Ende April vom Ständigen Rat der Bischöfe in Deutschland. Man wolle „möglichen Missverständnissen entgegentreten“, heißt es in einer amtlichen Stellungnahme, die kürzlich veröffentlicht wurde. Die vatikanische Klarstellung „berührt nicht die in der deutschen Rechtstradition stehende staatliche Regelung für den ‚Kirchaustritt‘“, betonen die Bischöfe.

Zapp, ein international anerkannter Kanonist und Rechtshistoriker, der bis 2004 an der theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg unterrichtete, analysiert in dem umfassenden Artikel das Schreiben aus Rom und die Reaktion der deutschen Bischöfe und kommt zur Auffassung, dass der Versuch der deutschen Bischöfe, ihre „unangemessenen Kirchensteuerforderungen“ durch ein weiteres Festhalten an dessen Umdeuten in einen „Austritt aus der Kirche“ mit Hilfe von Rechtsentzügen und Androhung schwerster Kirchenstrafen durchzusetzen, gegen allgemeines kanonisches Recht verstoße.

Wörtlich schreibt Zapp in dem KATH.NET vorliegenden Artikel: „Ein Körperschaftsaustritt aus steuerlichen Gründen kann nicht als Verstoß gegen die in den genannten einschlägigen kirchlichen Bestimmungen festgelegte Verpflichtung gewertet werden - vorausgesetzt, es wird eine Unterstützung in etwa der Höhe der durchschnittlichen Kirchenbeiträge in vergleichbaren westeuropäischen Ländern geleistet. Bei den genannten Canones handelt es sich grundsätzlich um Rechtsverpflichtungen aller Gläubigen, zum Unterhalt der Kirche beizutragen. Nicht gedeckt von der Norm des can. 1262, wonach „die Gläubigen der Kirche durch erbetene Unterstützung Hilfe gewähren“ sollen, sind jedoch gegenüber den in vergleichbaren Ländern verlangten Abgaben die von den deutschen Bischöfen geforderten um das Zehnfache höheren Kirchensteuern.“

Für den Kirchenrechtler wirkt „die undifferenzierte Androhung vor allem des Ausschlusses vom Sakramentenempfang, der de facto den wesentlichen Inhalt der schwersten Strafe bildet, der Exkommunikation“, besonders befremdend. „Der deutsche Episkopat kann den bloßen Körperschaftsaustritt nicht mehr zum Abfall von der deutschen Kirche durch formalen Akt umdeuten, der nach der eindeutigen römischen PCLT- Entscheidung als „wirkliche Trennung... einen Akt... des Schismas“ voraussetzt; wenn daher bei der „Tilgung des Namens aus einem staatlicherseits geführten Kirchenmitgliedschafts-Register“ bloß „juristisch-administrativen Charakter(s)“ von einem Akt des Schismas keine Rede sein kann, kommt auch die für ein Schisma angedrohte Strafe der Exkommunikation nicht in Frage.“

Zapp zeigt in dem Aufsatz auch die Widersprüchlichkeiten der Strafsanktionen bei kirchlichen Vergehen auf. „Unter „gerechter Strafe“ kann nur angemessene Beeinträchtigung von Rechten verstanden werden. Welche Maßnahmen ständen zur Verfügung? Die Möglichkeiten sind spärlich. Verstöße gegen die Beitragspflicht sind nicht gravierender als - nicht geahndet - Verletzungen des Sonntagsgebots, als Missachtung liturgie- oder sakramentenrechtlicher Vorschriften, ganz zu schweigen von ernsteren Verfehlungen, die Glaubwürdigkeit und Ansehen der Kirche schädigen.“

Der Kirchenrechtler meint weiters, dass auf Grund der Rückwirkung der römischen Erklärung seit Inkrafttreten des Codex am 27. November 1983 Körperschaftsaustritte nicht als Formalakte im Sinne des can. 1117 gewertet werden können und die Formpflicht nicht berühren.

Für Zapp ist sich die Bischofskonferenz durchaus über die Bedeutung der römischen Entscheidung im klaren, da seiner Meinung nach ohne Grund so eine Beschwörung der „deutschen Rechtstradition“ erfolgt wäre. Dann betont der Kirchenrechtler: „Mit der Nichtbeachtung der approbierten Interpretation zur Defektionsklausel befinden sich die deutschen Bischöfe im Ungehorsam gegenüber

der päpstlichen Autorität und im Widerspruch zu dem verfassungsrechtlich-hierarchischen Prinzip der „absoluten gesetzgebenden, ausführenden und richterlichen Leitungsgewalt des Papstes (Jurisdiktionsprimat), der einzig Gott Rechenschaft schuldet, rechtlich aber dominus canonum ist. Das kanonische Recht verwehrt ihnen, an einer Lehre festzuhalten, die ausdrücklicher päpstlicher Doktrin widerspricht, oder päpstlichem Recht unter Berufung auf das „Partikularrecht“ zuwiderzuhandeln. Das „ordentliche teilkirchliche Lehramt der Bischöfe ist im Verhältnis zum universalkirchlichen Lehramt vom Papst und Bischofskollegium als Lehramt minderen Rechts zu qualifizieren.“

Zapp hält die Antwort der deutschen Bischöfe auch für „kanonistisch irrelevant“, da es „keine päpstlich approbierte Entscheidung ändern oder aufheben kann. Nur eine vom höchsten kirchlichen Lehrer und Gesetzgeber, dem „Herrn der canones“, erlassene Änderung seiner Entscheidung - gemäß dem kirchenverfassungsrechtlichen Grundsatz des päpstlichen Jurisdiktionsprimats vom rechtspositivistischem Standpunkt aus jederzeit möglich - könnte in Deutschland verbindliches päpstliches Partikularrecht schaffen, so dass gegenüber der Weltkirche eigenes Kirchenzugehörigkeitsrecht mit andersartigen straf- wie eherechtlichen Bestimmungen in Kraft träte und im Vergleich zu anderen Ländern um ein vielfaches höhere Kirchenbeiträge durchgesetzt werden könnten.“

Abschließend verweist der Kanonist in dem Aufsatz auf Joseph Kardinal Ratzinger selbst, der schon vor Jahren im Buch „Salz der Erde“ gemeint hatte: „Vielleicht könnte in Zukunft einmal der Weg in die Richtung des italienischen Modells gehen, das zum einen einen viel niedrigeren Hebesatz hat, zum anderen aber - das scheint mir wichtig - die Freiwilligkeit festhält.“

• • • • •

## FK-Finzen

### Ein Rückblick auf das Spendenaufkommen im 1. Halbjahr 2007

Folgende Spenden wurden weitergeleitet:

für Projekt CPP (Straßenkinder Demetrius)	14.000 Euro
für Projekt Amparo Maternal	24.000 Euro
für Projekt Cateüs, Dom Jacinto	12.000 Euro
für weitere Einzelprojekte (Pandorga, Melleril ...)	9.000 Euro

Ein Dankeschön allen Spenderinnen und Spendern!

Ludwig Wilmes

• • • • •

## Was tut sich im Ständigen Arbeitskreis?

von Ludger Funke

Nach der „persönlichen Runde“ ging es in der **Januar-Sitzung** (14. 1.2007) zunächst um einen Rückblick auf die Exerzitien mit Franz-Josef Ortkemper Anfang Januar in Freckenhorst. 27 TeilnehmerInnen haben durchweg positive Rückmeldungen gegeben. Unter dem Thema „Nicht nur der harmlose liebe Gott“ haben die Tage einen sehr guten Verlauf genommen. Des Weiteren wurde über unsere Umfrage bei den PastoralreferentInnen gesprochen und die Vollversammlung am 9. März im Pfarrzentrum von St. Sebastian in Münster-Nienberge ausführlich vorbereitet.

Themen der **Februar-Sitzung** (11. 2.2007): Erfahrungen mit Gemeinde-Fusionen, Terminabsprachen, letzte Vorbereitungen für die Vollversammlung am 9. März 2007.

In der **März-Sitzung** (11. 3.2007) ging es zunächst um einen ausführlichen Rückblick auf die Vollversammlung am 9. 3.2007. Ausdrücklich gelobt wurde die gute Gesprächsatmosphäre. Die Anregungen aus der Versammlung zu unserem Schwerpunktthema „Globalisierung“ sollen im entsprechenden Arbeitskreis aufgegriffen werden. In der nächsten Sitzung des Ständigen Arbeitskreises soll dann eine Erklärung verabschiedet werden, die allen Mitgliedern des FK zur Abstimmung vorgelegt werden soll. Außerdem haben wir in dieser Sitzung über ein „Interessenten- und Informationstreffen“ gesprochen. Das Treffen soll am Freitag, dem 14. September 2007, in einem Raum der StudentInnengemeinde (KSHG) in Münster an der Frauenstraße 3-7 stattfinden.

In der **April-Sitzung** (29. 4.2007) wird Klaus Hageböck zunächst als neues Mitglied im Ständigen Arbeitskreis herzlich begrüßt. Nach längerem Gespräch verabschieden wir die „Stellungnahme zu den Folgen des kapitalistischen Wirtschaftens im Prozess der Globalisierung“. Ende Mai wird diese Erklärung mit der Bitte um Stellungnahme an alle Mitglieder des Kreises verschickt. Auf das Ergebnis der Umfrage soll dann bei der Jahrestagung am Freitag/Samstag, dem 21./22. September 2007, in der Landvolkshochschule in Freckenhorst eingegangen werden. Außerdem geht es in dieser Sitzung um weitere Absprachen in Bezug auf das „Interessenten- und Informationstreffen“ am 14. 9.2007 in Münster und um erste Vorüberlegungen hinsichtlich der Exerzitien unseres Kreises Anfang Januar 2008.

Auf der Tagesordnung der **Juni-Sitzung** (3. 6.2007) stehen zunächst einmal Informationen über erste Rückmeldungen auf unsere Erklärung zum Thema „Globalisierung“. Es kommt noch einmal zu einer engagierten Diskussion zu den verschiedenen Denkweisen in Theologie und Wirtschaft. Ludger Weckel hat als Referent für die Jahrestagung am Freitag/Samstag, 21./22. September 2007, in der Landvolkshochschule in Freckenhorst, zugesagt. Markus Gutfleisch berichtet ausführlich von der europäischen Tagung der kirchlichen Basisbewegungen vom 3. bis zum 6. Mai 2007 in Lissabon. Auf unsere Umfrage bei den PastoralreferentInnen bezüglich ihrer Erfahrungen mit Gemeindefusionen haben wir 46 Antworten erhalten. Das Ergebnis der Umfrage ist auf unserer Homepage ([www.freckenhorster-kreis.de](http://www.freckenhorster-kreis.de)) abrufbar.

Reiseberichte bilden den ersten Schwerpunkt der **August-Sitzung** (5. 8.2007). Gert Gabriëls und Ludger Ernsting sind mit zwei verschiedenen Gruppen in Brasilien gewesen und berichten von vielen bewegenden Begegnungen mit Mitmenschen, denen wir uns verbunden fühlen. Auf unsere Umfrage zur „Globalisierung“ haben wir erfreuliche 107 Rückmeldungen erhalten: 99 positiv, 5 mit teilweiser Zustimmung und 3 negativ. Die Einladungen zur Jahrestagung in Freckenhorst sollen in der zweiten August-Hälfte den Mitgliedern und den an unserem Kreis Interessierten zugehen. Mit der gleichen Post soll auch die Einladung zum „Interessenten- und Informationstreffen“ am 14. 9.2007 in Münster verschickt werden. Wir beschäftigen uns mit der Frage, wie zeitnahe Erklärungen unsererseits zu Ereignissen außerhalb und innerhalb der Kirche besser „organisiert“ werden können. Terminabsprachen und weitere Planungen für die nächsten Monate beschäftigen uns im letzten Teil der Sitzung.

• • • • •

*Der Verfasser schrieb den folgenden Text als Leitartikel für die Zeitschrift „Diakonia“ (3. Jahrgang, Heft 4, 1972) aus Anlass eines „Manifests der 33 Theologen“. Er hat unabhängig vom Anlass erstaunliche Aktualität.*

## Wer darf in der Kirche reden?

von Otto Mauer

### 1.

Es gibt in der Kirche eine „prophetische“ Funktion: das Reden im Geiste Christi zur konkreten Situation von Gemeinde und Gesellschaft, kritisch und aufmunternd. Eine solche prophetische Funktion (die nichts mit „Weissagungen“ zu tun hat, wohl aber mit diagnostischer Begabung) kommt ohne Zweifel den Amtsträgern in der Kirche zu. Die Gemeinde Gottes, für die sie als Hirten verantwortlich sind, unterliegt ihrer Kritik. Der Zustand der Kirche ist immer beweinsenswert (*semper reformanda!*), ebenso (vielleicht noch mehr?) der ethische Zustand der konkreten, lokalen Gesellschaft, ja, der Menschheit heute.

Das prophetische Charisma ist aber nicht an die Vorsteher gebunden und auf sie beschränkt. Das Evangelium kennt weder eine Monokratie der Hierarchen noch eine Herrschaft der „Rabbinen“ (Theologen, Lehrer), sondern nur Brüderlichkeit unter allen („Ihr sollt euch nicht ‚Rabbi‘ nennen lassen, ... Mt 23,8 ff). Ein Monopol der Kirchenkritik auf Seite der Vorsteher, der „Väter“, widerspräche dem Wortlaut des Evangeliums. Zugleich darf keine kirchliche Obrigkeit unter Berufung darauf, daß das Vorsteheramt ein Dienstant sei, jede Kritik an ihm selbst als illegitim von sich abweisen. Eine Unkritizierbarkeit des Amtes (nach Struktur und Trägern) würde Anmaßung und Usurpation der Rolle Christi nach sich ziehen. Es muß daher prophetische Kritik gegenüber Amt und Amtsträgern in der Kirche geben, insbesondere durch charismatische Diagnostiker. Ob gedient oder geherrscht wird, sei es von wem immer in der Kirche, kann nur nachträglich, empirisch, nicht a priori festgestellt werden. Eine Kumulation aller kirchlichen Lebensfunktionen auf die Amtsträger (dazu gehört die Artikulation des selbstkritischen Bewußtseins der Kirche als permanente *Metanoia*) würde nur zu Lähmungserscheinungen des kirchlichen Körpers führen.

### 2.

Das „Königliche Priestertum“ des „auserwählten“ Geschlechtes der Christen legitimiert jeden einzelnen als Geiststräger, nicht nur „die Großtaten Gottes“, die der Christ erfährt, laut und vor aller Welt zu verkünden, sondern auch in der Kirche ein freies Wort zu führen. Da kann kein Kirchengenosse, keine gesellschaftliche Schicht ein Recht auf Tabuisierung für sich in Anspruch nehmen. Die Kirche ist, gerade nach alter und bester Tradition, nicht nur spirituelle Hintergrundrealität, sondern ein öffentlicher Raum, in dem es eine öffentliche Meinung geben darf und muß. Sie ist keine Geheimgesellschaft, kein Mysterienbund mit Arkandisziplin, sondern Gottes öffentlich vor aller Welt proklamierte Sache. Sie ist auch keine Zweiklassengesellschaft von Herrschenden und Beherrschten, von nur Lehrenden und nur Hörenden, sondern das brüderliche Volk Gottes, in dem Christus der Lehrer und Herr ist und Gott der Vater aller.

Das hindert nicht eine innerkirchliche Funktionsverteilung im lebendigen Leibe Christi, in dem es eine reiche, nicht zu beschneidende Fülle von Charismen gibt. In der Kirche der Freiheit ist deshalb auch jede Gruppenbildung erlaubt und legitim, die das Ganze des Leibes nicht ignoriert oder schädigt. Assoziationsfreiheit und Meinungsfreiheit gehören zu den (seit dem II. Vatikanum auch von der Kirche anerkannten (!) Grundrechten des Menschen. Mögen die Kirchenglieder noch ungeschult in ihrem Gebrauch sein, und mögen sich die Vorsteher der Kirche nur langsam an den Prozeß der (öffentlichen) Meinungsbildung und freien Assoziierung kirchlicher Gruppen (nicht Sekten!) gewöhnen - die Kirche kann von der Handhabung dieser demokratischen Spielregeln nur gewinnen und der Gesellschaft damit beweisen, wie sehr und wie weit sie sich von den Verfahrensweisen diktatorischer Regime distanziert, unter deren Druck sie selbst leidet.



Im Geist Christi in der Kirche reden, zur Kirche reden, kann jeder, der diesen Geist besitzt. Und welchen Christen, welcher kirchlichen Gruppe könnte a priori dieser Geist abgestritten werden? Sind Kritiker, die offen und legitim auf das kirchliche Leben Einfluß nehmen wollen, auch wenn sie keine Vorsteher sind und keine Führungsposition in der Kirche beanspruchen, automatisch Empörer? Verwirklichen sie nicht ein ihnen als Christen zustehendes Grundrecht? Und warum sollen nicht gerade Theologen auf die „Zeichen der Zeit“ aufmerksam machen dürfen, ohne Anspruch auf eine andere Autorität als die ihrer Argumente, und als Glieder der Kirche ihre Stimme erheben dürfen in einer Zeit, in der Christus in Agonie liegt?

*Der Artikel „Wer darf in der Kirche reden?“ stammt aus der Zeitschrift des FORUMS KUNST-WISSENSCHAFT-MEDIEN der Katholischen Aktion Österreich „Quart“ Nr. 2/2007 mit dem Thema: „Katholisches Biedermeier - Über die Entschärfung des Evangeliums“.*

Freckenhorster Kreis  
Albachtener Str. 101 e  
48163 Münster

---

- FK-Büro:** Freckenhorster Kreis  
c/o: Ludger Funke  
Friedhofsallee 100 A  
47198 Duisburg  
Telefon (0 20 66) 3 32 60  
Telefax (0 20 66) 41 58 01  
E-Mail: [fk-buero@gmx.de](mailto:fk-buero@gmx.de)  
Internet: [www.freckenhorster-kreis.de](http://www.freckenhorster-kreis.de)
- Redaktion:** Angelika Wilmes,  
Albachtener Str. 101 e e,  
48163 Münster  
Telefon (0 25 36) 14 08  
Telefax (0 25 36) 34 49 46  
E-Mail: [fk-wilmes@t-online.de](mailto:fk-wilmes@t-online.de)
- Unsere Konten:** Darlehnskasse im Bistum Münster  
(BLZ: 400 602 65)
- Verantwortlich:** Ludwig Wilmes (Adresse siehe Redaktion)
- Spendenkonten:** Brasilienkonto: 37 99 701  
Amparo maternal: 37 99 702  
Ukraine: 37 99 703  
Demetrius: 37 99 705
- Beitragskonto:** 37 99 700  
(Mitglieder (M): 35 Euro • Interessenten (I): 7,50 Euro)